

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingereicht in der Post-Vertheilungs-Verzeichnisse für 1896 unter Nr. 7277.

Vorwärts

Interaktions-Gebühr beträgt für die fünfzehnjährige Zeitdauer über deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Interate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Leitender Redakteur: Ant 1, Nr. 1509
Telegraphen-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Dienstag, den 30. Juni 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Es ist die Pflicht eines jeden Parteigenossen, für die Weiterverbreitung des Zentralorgans der Partei nach Kräften thätig zu sein. Allseitig anerkannt ist die Bedeutung unseres Blattes in dem großen Befreiungskampf des Proletariats, und auf das Beste bewährt hat sich seine knappe, schnelle und genaue Berichterstattung, namentlich während der umfassenden Kämpfe, welche die Arbeiterschaft in den letzten Monaten mit dem Unternehmertum auszufechten hatte.

Ueber dem politischen und wirtschaftlichen Teil werden aber die lokalen Vorkommnisse Berlins keineswegs vernachlässigt. Die Besprechungen unserer kommunalen Angelegenheiten sowie die ausführlichen Berichte über die Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung bringen den Leser in die Lage, die Erscheinungen auf diesem wichtigen Gebiet des öffentlichen Lebens genau zu verfolgen. Der lokale Teil des „Vorwärts“ verzeichnet alle Begebenheiten des Tages und giebt ein getreues Bild des Vereins- und Versammlungslebens, welches in Berlin besonders starke Wellen schlägt.

Ebenso widmen wir dem Feuilleton die größte Aufmerksamkeit.

Von dem zur Zeit im „Vorwärts“ erscheinenden Roman von Bulwer, der in der Weltliteratur einen hervorragenden Platz einnimmt, liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten den bis jetzt in unserem Blatte erschienenen Teil gratis nach. Nachdem „Rienzi“ beendet sein wird, bringen wir aus der Feder von E. Vosquet einen Roman „Arbeiterinnenloos“, der in meisterhafter Schilderung ein packendes und in seiner Art typisches Bild von der Lage der französischen Arbeiterin giebt.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure, sowie unsere Expedition, Benthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

3,30 Mark für die Monate Juli, August, September

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungsliste für 1896 unter Nummer 7277.)

Redaktion und Expedition des „Vorwärts“.

Das Ergebnis der Beratungen über das Bürgerliche Gesetzbuch.

Mit volltönenden patriotisch klingenden Phrasen wurde das Bürgerliche Gesetzbuch von den Vertretern der bürgerlichen Parteien bei seiner ersten Beratung im Februar begrüßt. Start war die Stimmung, das gesammte Gesetz möglichst ohne Kommissionsberatung en bloc anzunehmen. Fast schien es, als ob unsere Genossen mit ihrem berechtigten dringenden Verlangen, das gesammte Gesetzbuch nebst dem dazu gehörigen Einführungs-Gesetz einer Kommission zu überweisen, unterliegen würden. Sie siegten jedoch bei der Abstimmung.

Im Gegensatz zu allen Vertretern der bürgerlichen Parteien betrachteten unsere Genossen, ohne sich von dem patriotischen Tamtam rühren zu lassen, die Sachlage sehr nüchtern und kühl. In den 26 deutschen Vaterländern herrscht eine ungeheure Zerissenheit und Unklarheit auf zivilrechtlichem Gebiet. Die Satzungen des Code civil vom Jahre 1804 gelten für etwa 6 700 000 Einwohner (Rheinprovinz, Rheinpalz, Rheinhesse, Westfalen, Elsaß-Lothringen). Die von diesen schon etwas abweichenden Bestimmungen des bairischen Landrechts haben für 1 700 000 Einwohner Gültigkeit. Für etwa 21 200 000 Einwohner (in dem größten Teil Preußens, in Ansbach, Bayreuth und einem Teil Sachsen-Weimars) gilt das von beiden obengenannten Gesetzbüchern abweichende preussische Landrecht von 1794. Aber innerhalb dieses Gebietes gelten neben dem Landrecht noch gegen 20 kleinere und größere Provinzial- und Stadtrechte. Einheitsrecht sieht das Herrschaftsgebiet des sächsischen Gesetzbuchs aus dem Jahre 1808 aus, das für das Königreich Sachsen, also etwa für 3 500 000 Einwohner Geltung hat: dort bestehen keine Sonder-, Stadt- und Provinzialrechte von Bedeutung. Dessen bunter Fleck es mit dem großen gemeinrechtlichen Gebiet Deutschlands. So nennt man das Gebiet, in dem kein neueres Gesetzbuch, sondern das alte römische Recht gilt, soweit es nicht ausdrücklich außer Kraft gesetzt ist. Das römische Recht ist ein ungeschriebenes, seit Ende des 15. Jahrhunderts durch gelehrte Richter nach Deutschland importirtes. Fast jeder Gerichtsbezirk im gemeinrechtlichen Gebiet hat eine andere Praxis. Ueberdies aber hat fast jedes gemeinrechtliche Gebiet neben dem allgemeinen Recht noch in buntem Wirrwarr Bruchstücke von etwa 30 verschiedenen alten Landesrechten, Stadtrechten, und Privilegien aus dem 13. bis 18. Jahrhundert aufzuweisen. „Gemeines Recht“ gilt in Theilen Preußens (Regierungsbezirk Stralsund, einem Theil von Schleswig-Holstein, von Hannover, des Regierungsbezirks Koblenz, Hesse-Nassau, Sigmaringen, in einem Theil Bayerns, in Württemberg, in einem Theil von Hesse, in den beiden Westfalen, in einem Theil von Sachsen-Weimar, in einem Theil Oldenburgs, in Braunschweig, in Sachsen-Meinungen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, in Anhalt, in beiden Schwarzburg, in Waldeck, in beiden Neuh, in Schaumburg-Lippe, in Lippe und in den drei Hanfsstädten. Der Trümmerhaufen alter Stadtrechte u. dgl., sowie eine Anzahl neuerer Gesetze hat es aber bewirkt, daß wiederum auch nicht in einem der eben aufgeführten Rechtsgebiete dasselbe Recht wie für die anderen Rechtsgebiete gilt. Bezüglich der unehelichen Kinder beispielsweise giebt es für die Gebiete des gemeinen Rechts etwa 15 verschiedenartige Rechtsanwendungen.

Neben diesen großen Rechtsgebieten aus Code civil, des bairischen, sächsischen und preussischen Landrechts und des gemeinen Rechts gilt noch das Gesetzbuch Christians V. von Dänemark aus dem Jahre 1683 für etwa 15 000 ehemals zu Jütland gehörige Schleswig-Holsteiner und das österreichische allgemeine Gesetzbuch von 1811 für etwa 2500 Einwohner Markt Redwig und einige Orte des Amtsgerichtsbezirks Waldsassen in Bayern. Daneben für Deutschland etwa 100 Sorten Bestände-Ordnungen und oft in derselben Provinz, ja in derselben Stadt verschiedenartige Regelung des ehelichen Güterrechts!

Dieser kunterbunte Zustand begünstigt die Rechtsunsicherheit und die Rechtsunkenntnis allgemein. Der Arbeiter, den der Kampf ums Dasein bald hier, bald dorthin wirft, leidet darunter am meisten. Dem kranken Wirrwarr gegenüber ist eine Einheit des Rechts ein unentbehrlicher politischer Fortschritt. Die reichsgesetzliche Regelung des gesammten Zivilrechts beseitigt vielerlei Schutt und hindert überdies die reaktionären Anken der Einzelstände, die bestehende Gesetzgebung auf diesem Gebiet noch mehr nach rückwärts zu gehalten und einem Fortschritt gegenüber feindlich sich zu verhalten. Wir erinnern z. B. an die Hamburger Hausagrarier, die das Recht des Vermieters, wegen rückständiger Miete den Miether fast bis aufs Hemd zu pfänden, nicht fahren lassen wollen.

So nothwendig aber auch die Einheit des Rechts auf dem zivilrechtlichen Gebiet gerade für den Arbeiter ist, so wenig kann sich die Arbeiterklasse den Versuch gefallen lassen, unter dem Schein der Nothwendigkeit einheitlichen Rechts sich neue Ketten schmieden zu lassen, wie es der Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuchs versuchte.

Bei der ersten Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs charakterisierte deshalb Stadthagen unter dem Beifall aller Genossen unsere Aufgabe zum Bürgerlichen Gesetzbuch mit folgenden Worten:

„Wird das Bürgerliche Gesetzbuch, so wie es vorliegt, Gesetz, so würde es mit die schärfste Waffe sein, die uns gegeben werden kann. Ich darf aber auch vor allen Dingen nicht verschweigen, daß diejenigen, die begeistert ein einheitliches Recht wünschen, nicht die Verfechter der bestehenden Gesellschaftsordnung, sondern fast ausschließlich die Sozialdemokraten sind. Ich kann natürlich nur von mir persönlich aus die Einzelheiten, die ich sagen werde, vertreten; denn über die Einzelheiten haben meine politischen Freunde naturgemäß noch nicht berathen können. Ich glaube aber, behaupten zu dürfen, die Ansicht aller meiner Fraktionsgenossen geht dahin: es giebt in Deutschland nur eine Klasse und zwar nur die Arbeiterklasse, die mal hier, mal da ihr Wort zu suchen hat, die ein einheitliches Recht zu haben wünscht und die es sich erkämpfen wird. Allerdings einheitliches Recht nenne ich nicht den Schein einer Einheit; einheitliches Recht nenne ich nicht das todtsichere Lurcheit der Ausbeutung. So wenig ich verlangen kann als Sozialdemokrat, daß hier in diesem Reichstage die Möglichkeit vorhanden sei, die soziale Rechtsordnung im Sinne des sozialdemokratischen Endzieles jetzt durch Gesetzestexten festzusetzen, — so kindisch ein derartiges Vorgehen wäre — so bin ich bereit, die Arbeit fördern zu helfen, ein wirklich einheitliches Recht zu schaffen, zu diesem Zweck die besonderen ausnahmerechtlichen Bestimmungen,

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

In einem Augenblicke war die Menge, welche zuerst sich gegen die Gewaltthat eines Mannes vereinigt hatte, durch die angererbte Parteilichkeit getheilt. Auf das Geschrei: Drini! eilten mehrere Anhänger dieses Hauses herbei; die Freunde der Colonna zogen sich auf die eine Seite, die der Drini auf die andere, und die wenigen, welchen — wie dem Schmied — beide Parteien in gleicher Weise verhaßt waren und die Interessen des Volkes hätten allein gewahrt sehen mögen, wüßten sich von dem drohenden Sturm zurückgezogen haben, wenn der Schmied, den sie für eine Autorität von großem Einfluß hielten, sich nicht — sei es wegen des stolzen Benehmens des jungen Colonna, oder infolge einer in Männern von überwiegender körperlicher Kraft nicht seltenen Kampflust — nach einigem Schwanken selbst den Drini's angeschlossen und durch sein Beispiel diejenigen, welche ihm beigetreten waren, mit hinüber gezogen hätte.

In Volksbewegungen wird jeder durch die Menge, oft halb wider seinen Willen und gegen seine Bestimmung mit fortgerissen. Die wenigen Worte des Friedens, mit denen Adrian di Castello seine Freunde anzureden begann, wurden durch das allgemeine Geschrei übertönt. Die Anhänger der Colonna, erfreut, einen der geliebtesten und der edelsten jenes Namens unter sich zu haben, stellten ihn an ihre Spitze und griffen während die Gegner an. Adrian jedoch, der etwas von jenen ritterlichen Gesehen inne hatte, die er seiner römischen Geburt gewiß nicht verdankte, verachtete es anfangs, gegen Männer zu kämpfen, in denen er weder im Range, noch im Gebrauch der Waffen Gleichgestellte erkannte. Er begnügte sich, die wenigen Streiche, welche in der wilden Verwirrung des Kampfes gegen ihn gerichtet waren, abzuwehren; nur wenige Streiche — denn diejenigen, selbst unter den leidenschaftlichsten Anhängern

der Drini, welche ihn erkannten, wollten sich der Gefahr und der Gefährlichkeit nicht aussetzen, das Blut eines Mannes zu vergießen, der, abgesehen von seiner edlen Geburt und seinen mächtigen Verbindungen, auch persönlich beim Volke beliebt war, welches er mehr einem Vergleiche mit den Lasten seiner Verwandten, als seinen eigenen, bis jetzt dargelegten Tugenden verdankte. Nur der Schmied, der bis jetzt keinen thätigen Antheil an dem Kampfe genommen hatte, schien sich zu entschiedenem Widerstande vorzubereiten, als der Ritter sich ihm jetzt näherte.

„Sagten wir Dir nicht,“ rief der Riese drohend, „daß die Colonna's eben so gut Feinde des Volkes sind, als die Drini's? Sieh auf Deine Anhänger und Klienten; ermden sie nicht arme Menschen aus Rache für das Verbrechen eines Großen? Aber das ist die Weise, wie ein Patrioter immer die Unverschämtheit eines andern bestraft. Er tritt dem Volke auf den Nacken und dann ruft er: „Seht, wie gerecht ich bin!“

„Ich antworte Dir jetzt nicht,“ erwiderte Adrian, „aber wenn Du mit mir dieses Blutvergießen bedauerst, so hilf mir es verhindern.“

„Ja! Nicht ich! Möge das Blut der Sklaven heute fließen; die Zeit ist nahe, in der es durch das Blut der Herren abgewaschen werden wird.“

„Fort, Schurke!“ rief Adrian, indem er sich nicht weiter auf Worte mit dem Schmied einlassen wollte und ihn mit der flachen Seite seines Schwertes berührte. In einem Augenblicke schwebte der Hammer des Schmiedes in der Luft und würde den jungen Ritter, wenn er nicht schnell zur Seite gesprungen wäre, unfehlbar zur Erde geschmettert haben. Bevor der Schmied zu einem zweiten Hiebe auszuholen konnte, hatte Adrian's Schwert seinen rechten Arm durchbohrt und der Hammer fiel dröhnend zu Boden.

„Erschlag ihn! Erschlag ihn!“ riefen mehrere von den Anhängern der Colonna's, die sich jetzt um den entwaffneten und verwundeten Schmied drängten.

„Ja, erschlag ihn!“ sagte in leidlichem Italienisch, doch mit barbarischem Akzent, ein zum Theil bepanzelter Mann,

der eben sich der Menge angeschlossen hatte und einer jener deutschen Banditen war, welche die Colonna's besoldeten; er gehört zu einer Gesellschaft schrecklicher Bösewichter, die sich gegen Ordnung und Ruhe verschworen haben. Er ist einer von den Anhängern Rienzi's, und bei den drei heiligen Königen, er verführt das Volk.“

„Du hast recht, Barbar!“ sagte der hartnäckige Schmied mit lauter Stimme, und indem er mit der linken Hand das Kleid von der Brust riß, rief er: „Kommt alle her, Colonna's und Drini's, boht in dieses Herz mit Euren scharfen Klängen und wenn Ihr den Mittelpunkt erreicht habt, werdet ihr dort den Gegenstand Eures gemeinschaftlichen Hasses finden: Rienzi und das Volk!“

Als er diese Worte ausrief in einer Sprache, die über seinen Stand erhaben gewesen wäre, wenn nicht alle Römer, sobald sie aufgeregt sind, in begeisterten und exaltierten Phrasen sprächen, erhob sich seine Stimme über die der Andern und als zuletzt die Worte: „Rienzi und das Volk!“ ertönten, drangen sie in die sich stets mehrende Menge und durch ein Echo von hundert Stimmen wurde wiederholt: „Rienzi und das Volk!“

Welchen Eindruck aber auch die Worte des Schmiedes auf die Andern hervorbringen mochten, so wurde er ebenfalls in dem jungen Colonna sichtbar. Bei dem Namen Rienzi verschwand die Röthe des Jorns von seinen Wangen; er trat zurück und schien für einen Augenblick mitten in dieser wilden Bewegung in Nachdenken und Träumerei verloren. Als das Geschrei verstummte, gewann er sein Bewußtsein wieder, und nachdem er leise zu dem Schmied gesagt: „Freund, Deine Wunde thut mir leid; aber besuche mich morgen und Du wirst Dich überzeugen, daß Du mir Unrecht gethan hast,“ forderte er den Deutschen auf, ihm zu folgen und schritt durch die Menge, welche ihm ehrerbietig Platz machte, denn der bestigste Haß gegen den Adel war zu jener Zeit in Rom mit einer demüthigen Achtung gegen ihre Personen und einer mysteriösen Furcht vor ihrer unwiderstehlichen Macht vereinigt.

(Fortsetzung folgt.)

mit denen sich der Gesetzentwurf gegen die Arbeiter wendet, zu bekämpfen, zu versuchen, aus dem Gesetzbuch das zu machen, was ein Gesetzbuch sein soll und heute bereits sein kann. Ein Gesetz ist und soll sein der ideologische Niederschlag der ökonomischen Verhältnisse, der ideologische Niederschlag der in der wirtschaftlichen Entwicklung erklärenden Rechtsfälle. Es soll das Spiegelbild sein der wirtschaftlichen Entwicklung. Und wenn ich zugeben muß, daß die unterdrückte Klasse nicht sofort ihr Recht umsetzen kann in Gesetzestexten, wenn es naturgemäß ist, daß das Gesetz, das den wirtschaftlichen und politischen Kämpfen sein Siegel erst aufdrückt, stets reaktionär ist, so würde ich doch mit aller Entschiedenheit gegen ein Gesetz kämpfen müssen, das einmal nur eine Scheineinheit giebt und ferner lediglich ausschließlich von vornherein die Tendenz hat, die Sonderrechte der Unternehmer, die Sonderrechte der Großgrundbesitzer, die Sonderrechte der Kapitalisten gegenüber dem wirtschaftlich Schwachen zu verstärken und festzulegen. Ich werde darauf im einzelnen eingehen, in wie weit dieser Vorwurf dem Entwurf gegenüber zutrifft. Ich werde nicht zu viel verlangen von der Kommission, ich werde nicht zu viel verlangen im Plenum, weil bei dieser Gelegenheit nicht mehr verlangt werden kann, als nach Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig und möglich ist durchzuführen. Ich werde verlangen müssen — und gehe da allerdings über den Rahmen der meisten Redner in dieser Debatte hinaus, daß eingeführt wird in das Gesetzbuch eine Regelung dessen, was als Recht der arbeitenden Klasse innerhalb der heutigen ökonomischen Entwicklung unbedingt verlangt werden muß. Mit aller Entschiedenheit aber würde ich mich in der zweiten Beratung — und ich glaube, auch meine politischen Freunde — dagegen verwahren, daß wir eine Scheineinheit schaffen und unter dem Deckmantel der Einheit neue Rechte gegen die arbeitenden Klassen einführen lassen.

Also, meine Herren, wir werden zusammen arbeiten wollen. Wie Sie gesehen haben, versuche ich gar nicht, irgend etwas besonderes Sozialdemokratisches zu verlangen. Ich verlange nur das, was möglich ist innerhalb des Rahmens der heutigen Wirtschaftsordnung zu Gunsten der wirtschaftlich Schwachen, der Hilfslosen. Aber davon werde ich mir auch nichts nehmen lassen, und ich bitte Sie entsprechend auch in der Kommission und nachher im Plenum bei den Anträgen mehr Wohlwollen zu bezeugen, als aus den Ausführungen des Herrn Staatssekretärs Kang, der gestern behauptete, alle Interessengruppen seien vertreten gewesen, also damit ausdrücklich ausgeschlossen hat, daß die 98 pCt. der werktätigen Bevölkerung, die nicht vertreten waren in der Kommission, einen Anspruch haben auf Vertretung, auf Berücksichtigung bei der Gestaltung der Gesetzgebung.

Das Bestreben unserer Partei ging demnach dahin: 1. alles aufzuheben, was die Arbeiterklasse in neue Fesseln schlagen sollte, und 2. zu beseitigen, was der Einheit des Rechts entgegensteht. Als neue Fesseln bezeichnete Stadthagen mit recht den Versuch einen „lebenslänglichen Arbeitsvertrag“, den sogenannten lebenslänglichen Hansbrot, zu schaffen und den im Entwurf enthaltenen Angriff auf das Koalitionsrecht: nach dem Entwurf sollte bekanntlich dem Fabrikherrn die „Selbsthilfe“ gewährt werden, Streiknachte gewaltsam in der Fabrik zurückzubehalten. Es ist unseren Wünschen gelungen, diese beiden Bestimmungen bereits in der Kommission aus dem Entwurf zu bringen. Das gleiche gelang mit einer Bestimmung, die unser Parteivermögen dem großen Magen des Fiskus hätte preisgeben können.

Direkt gegen die Arbeiterklasse gerichtete neue Bestimmungen enthält also das Gesetz nicht mehr. Im Gegenteil ist es der guten Arbeit unserer Genossen gelungen, eine Reihe Verbesserungen auf mannigfaltigen Gebieten in das Gesetzbuch hineinzubringen. Wir haben dieselben bei Gelegenheit des Berichtes über die Verhandlungen in der Kommission und im Plenum angeführt und werden gelegentlich bei Besprechung der einzelnen Partien des Entwurfs eingehend auf dieselben zurückkommen. Daß auch der in der zweiten Beratung erreichte Zustand bei weitem nicht erreicht, was heute bereits Gesetz sein sollte und könnte, zeigen die Anträge und Ausführungen unserer Fraktion zur zweiten Beratung. Obwohl zugegeben werden kann, daß das bürgerliche Gesetzbuch in den übermiesigen der von ihm geregelten Teile bessere Bestimmungen aufweist, als der Durchschnitt der zur Zeit bestehenden Gesetze, doch das jetzt durchberathene Gesetzbuch also einen Fortschritt enthält.

Und doch ist das bürgerliche Gesetzbuch auch in seiner jetzigen Gestalt ein Klassengesetz, gerichtet gegen die arbeitende Klasse. Diese Klassengesetz natur offenbart sich besonders in den Partien, die das Gesetzbuch nicht regelt, vielmehr aufrecht erhält oder den Landesgesetzen überläßt. Dieser Teil findet sich in den etwa 80 Artikeln des Einführungsgesetzes. Dort werden z. B. ausnahmsweise die Hausverfassungen und Hausgesetze der Landesherren und des hohen Adels, ferner sollen unberührt bleiben: die landesgesetzlichen Vorschriften über Zehntkommissionen, Lehen, Stamngüter, Renten, Güter, Erbpachtrecht, Wädnere und Häuslerrecht, Auerdenrecht, über Regalien, Zwangs- und Banrechte, vor allem aber die über das Vergewalt, einschließliche der Verhältnisse der Vergewalt, sowie über das Gewerbe- und Beschäftigungsrecht, ist allerdings der Fortfall des Zehntkommissionen und die Verpflichtung der „Herrschaft“ festgesetzt, für ausreichende Schlaf- und Wohnräume zu sorgen, sowie in gewissem Maß für die Fälle von Krankheit Fürsorge zu treffen. Das genügt aber durchaus nicht. Im wesentlichen sollen nach dem Entwurf die Arbeiter, ein Teil der ländlichen Arbeiter und das häusliche Gesinde dem partikularen Ausnahmestande unterstellt bleiben. Es hat allerdings die Kommission eine Resolution vorgeschlagen, die ein einheitliches Arbeitsvertragsrecht für gewerbliche Arbeiter, Vergewalt, ländliche Arbeiter, das häusliche Gesinde u. a. anregt. Aber Resolutionen sind keine Gesetze. Man vergegenwärtige sich, daß die sozialistische Partei im Jahre 1868 auf dem Papier Gleichstellung der ländlichen Arbeiter mit dem gewerblichen Arbeitern forderte, daß aber die Vertreter des Pressens gegen die dahin gerichteten Anträge unserer Genossen in der bürgerlichen Gesetzbuch-Kommission und auch teilweise im Plenum sich wendeten. Man erwiderte, daß Tugend von Gesetzesvorschlagen, die der Reichstag machte, vom Bundesrat abgelehnt sind, und man wird sich sofort über die Wertung der Resolution klar.

Nur: das bürgerliche Gesetzbuch mit dem Einführungsgesetz zusammen als Ganzes gedacht, enthält Teile, die man als politischen Fortschritt bezeichnen kann, enthält aber gleichzeitig Teile, die überlebte Sonderrechte der bestehenden Klasse und partikuläre Ausnahmestände gegen breite Schichten der Arbeiterklasse konservieren. Es ist dieser Zug klar bei den Beratungen hervorgetreten. Es wird notwendig sein, diese Doppelnatur des Gesetzes in dritter Lesung scharf zu beleuchten. Die bürgerlichen Parteien haben der wirtschaftlichen Entwicklung entsprechend die Einheit eines großen Teils des Zivilrechts in eigenem Interesse schaffen müssen. Diese Vereinheitlichung ist ein politischer Fortschritt, der auch der Arbeiterklasse, wenn auch sehr wider Willen der bürgerlichen Klasse, zu gute kommt. Halt ist da gemacht, wo ausschließlich oder im wesentlichen die Einheit des Rechts der Arbeiterklasse zu gute gekommen wäre und wo Sonderrechte von hassenfreundlichen Großgrundbesitzern in Frage standen. Diese Art der Gesetzgebung wird auch die noch in dieser ersten Phase darüber aufzuklären vermögen, daß das Gesetzbuch der bürgerlichen Parteien nach „nationaler Einheit“ eitel Humbug und Schwindel ist und daß ihr „Patriotismus“ lediglich und ausschließlich Geldpatriotismus ist.

Meine Fahrt nach England.

Zunächst ein Wort, warum ich in England eine Reihe von Vorträgen hielt und warum ich sie schon im Mai/Juni hielt, statt den Internationalen Arbeiterkongress abzuwarten.

Als ich vor zwei Jahren zur Ordnung meiner in England lagernden Papiere einige Wochen in London war, empfing ich vom Vertreter der Fabian Society (einer Gesellschaft von ideal veranlagten Männern der Mittelklasse, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, die Lehre des Sozialismus in England zu verbreiten) eine Einladung zu einem Vortrag über die Geschichte, die Entwicklung und das Werden der deutschen Sozialdemokratie. Und noch denselben Tag — meine Anwesenheit war gegen meinen Wunsch in einer Zeitung erwähnt worden — empfing ich eine ähnliche Einladung seitens des Sekretärs der Social Democratic Federation. Ich stand unmittelbar vor meiner Adresse und mußte beide Einladungen ablehnen, versprach aber, bei meinem nächsten Besuch in England die gewünschten Vorträge zu halten. Dies wurde rückbar und als ich wieder in Deutschland war, regnete es aus verschiedenen Städten Englands und Schottlands Einladungen zu Vorträgen in englischer Sprache. Ich dachte, im vergangenen Jahr auf einige Wochen nach England gehen zu können; allein es ließ sich nicht einrichten, und als ich nach dem Tode von Engels London sehr unwilliglich besuchen mußte, hatte ich keine Minute frei. So einigten wir uns dahin, daß meine Tournee — inzwischen waren über 40 Einladungen an mich gelangt — auf dieses Jahr verschoben werden und sich an den Kongress anschließen sollte. Aber der Mensch denkt und der Staatsanwalt und Richter lenkt. Wegen einer Stelle in meiner Rede zur Eröffnung des Berliner Parteitag wurde ich im November des verflorenen Jahres zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, und, da es feststand, daß das Verfahren gegen mich während der Dauer der Reichstagsession eingeleitet wurde, so war zu erwarten, daß das Reichsgericht bei Durchsichtsbauer der Session gegen Ende Juni sich mit meinem Urtheil befassen, und daß, im Fall der Befähigung, die „Strafverbüßung“ im Laufe des Juli beginnen würde. Meine Teilnahme am Arbeiterkongress war also in Frage gestellt, und da ich betreffs der Vorträge immer mehr gedrängt ward, so entschloß ich mich, die Pfingstferien des Reichstags für die geplanten Vorträge zu benutzen, und schrieb in diesem Sinne nach England. Die Zeit paßte dort, und da ich weder alle Einladungen berücksichtigen, noch von Berlin aus alle Einzelheiten regeln konnte, so wandte ich mich auf den Rath Aveling's an das Exekutiv-Komitee für den Arbeiterkongress. Dieses Komitee, an dessen Spitze der treffliche Organisator Thorne steht, und in dem alle englischen Arbeiter-Organisationen: Trades-Unions, Social Democratic Federation, Independent Labour Party, Fabians — vertreten sind, war die geeignete Körperschaft zur Organisation des Vortrags-Cyklus. Und das Exekutiv-Komitee war so freundlich, die Aufgabe zu übernehmen.

Als es im Frühjahr wahrscheinlich ward, daß die Session sich in die Länge ziehen und daß vermutlich in diesem Sommer nicht der Schluß, sondern die Vertagung der Session erfolgen würde, war es zu spät, die getroffenen Veranstaltungen rückgängig zu machen. Ich mußte, wollte ich nicht wortbrüchig sein, den Termin, über den wir uns geeinigt hatten, einhalten. Und so fuhr ich Mitte Mai nach England.

Meinen Agitationsplan — Itinerary —, bis ins Kleinste ausgearbeitet, hatte ich in der Tasche. Vom 18. Mai bis zum 5. Juni waren zehn Versammlungen für mich festgesetzt — der größere Teil der Einladungen war natürlich abgelehnt worden —: London, Southampton, Bristol, Oxford, Glasgow, Edinburgh, Bradford, Manchester, Liverpool, London (Versammlung der Fabians) — für 18 Tage 10 Versammlungen, einige davon in Hiesenslokale: wie der Queens Hall in London, der City Hall in Glasgow, der kolossalen Free-trade Hall in Manchester u. s. w.

Und nun eine kurze Bemerkung. Genau wie nach meiner Pariser Fahrt, sind mir jetzt die dummen und mehr oder weniger nach Landesverrat riehenden Äußerungen in den Mund gelegt worden, die ich in Reden und Interviews verübt haben soll. Thatsache ist, daß ich in meinen Reden, soweit sie die Tagespolitik betrafen, nur den Jingoismus (Chauvinismus) geißelte und die Kolonialpolitik, welche den Transvaal-Standal hervorgerufen hat, als „niedertüchtige Räuberpolitik“ (insidious robbery) brandmarkte — was vor englischen Volksversammlungen wohl keiner unserer Musterpatrioten so leicht wagen dürfte. Und Thatsache ist ferner, daß ich auf meiner ganzen Reise nur ein einziges Interview gehabt habe, und zwar mit einem Berichterstatter des in der südafrikanischen Frage ganz auf deutscher Seite stehenden „Daily Chronicle“, der auch einen im ganzen recht guten Bericht gebracht hat. Ein paar Worte, die ich in Paris einer mir dem Namen nach schon früher bekannten Mitarbeiterin der „Petite Republique“ mitten im Gespräch mit Anderen — es war bei dem Banket in Paris — auf einige Fragen erwiderte, können wohl kaum als Interview bezeichnet werden.

Als ich im Schnellzug nach Blissingen saß und mein „Itinerary“ durchlas, wurde ich mir erst der Schwierigkeiten meines Unternehmens voll bewußt — wozu ich vorher keine Zeit gehabt hatte. In fremder Sprache zu reden ist etwas anderes als in fremder Sprache sprechen und schreiben. Vor mir hatte nur Kossuth ähnliches versucht, und erfolgreich verfuhr; Kossuth sprach nicht besser englisch als ich, aber er stand — anfangs der 50er Jahre — auf der Höhe seines legendenhaften Ruhmes und hatte das ganze englische Publikum, die ganze englische Presse für sich. Ich, der ich mich auch sonst nicht mit Kossuth vergleichen kann, hatte nur die junge sozialistische Partei und Presse für mich — und auf die Feindseligkeit oder was ebenso schlimm, die Gleichgültigkeit und Todtschweige-Taktik der gesammten kapitalistischen Presse zu rechnen, die in England die oberste Macht ist.

Doch was war da zu machen? Ich hatte den Sprung gewagt, und nun mußte ich schwimmen.

Und es ging dank den trefflichen Anordnungen des Exekutiv-Komitees, dank der aufopfernden Fürsorge Aveling's, der mich auf der ganzen Reise begleitete und so gut das Schöne und Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden wußte, und — last not least — dank der nachahmungsweisen Sitte der Engländer, Meetings, in denen nicht über eine Streitfrage diskutiert wird, niemals über dreißig, höchstens drei Stunden auszudehnen. Da außer mir stets auch einige englische Kameraden in den Versammlungen sprachen, so war die Anstrengung für mich nicht gar zu groß. In den meisten Fällen hatte ich nur dreiviertel bis eine Stunde zu reden, nur in der Manchester Free-trade Hall und vor den Fabians fünfviertel bis anderthalb Stunden. Allerdings gab es sonst noch sehr viel zu reden.

Die meisten der Meetings hatten einen rein proletarischen Charakter, wenn auch in allen Vertretern der bürgerlichen Parteien zugegen waren. Die Versammlungen in Glasgow und Manchester erinnerten mich an die größten Versammlungen, die ich jemals in Deutschland gehabt — dieselben Arbeitertypen, dieselbe Begrüßung, derselbe entschlossene Ernst.

Einen nicht streng proletarischen Charakter hatte bloß die erste Versammlung in London, wo sehr viele Liberale, Sozialisten und Politiker der herrschenden Klasse (Liberalen und konservativen) anwesend waren, jedoch auch nur eine Minorität; und das Meeting in Oxford, wo die Studenten und Professoren — ein Professor führte den Vortag — ziemlich so zahlreich sein mochten, wie die Arbeiter.

Ueber meine Vorträge bemerke ich nur so viel, daß ich es als meinen Hauptzweck betrachtete, die Engländer über die sozialistische Bewegung in Deutschland und den anderen Staaten des Kontinents aufzuklären, vorhandene Mißverständnisse (z. B. daß wir die Gewerkschaften hinterließen u. s. w.) zu zerstreuen, die Internationalität der Arbeiterbewegung, sowie die

Nothwendigkeit der politischen Aktion und der Organisation der Arbeiterklasse als besonderer, von den bürgerlichen Parteien völlig losgelöster Partei darzulegen. Des weiteren hielt ich es für meine Pflicht, die Wichtigkeit des nächsten Internationalen Arbeiterkongresses in helle Beleuchtung zu stellen und für zahlreiche Beteiligung am Kongress, namentlich an der internationalen Friedens-Manifestation des 28. Juli zu wirken. Dies war ein passender Anlaß, zur Einigung aller proletarischen Kräfte zu mahnen, und zu entwickeln, daß, so lange der Klassenkampf und der Gesellschaftskrieg währet, der Weltfriede ein Traum ist, und daß allein der Sozialismus, der den Klassenkampf mit den Klassen selbst beseitigt, den Weltfrieden herbeiführen kann. Ich konnte an den Beispielen der Schlaf-Bohringen, der Transvaal, der orientalischen und anderer „brennenden“ Fragen zeigen, wie die internationale Sozialdemokratie heute in allen Ländern gleich fühlt und denkt, und wie die „Lösung“ all dieser Fragen, wenn einmal die Sozialdemokratie in den Kulturländern gesiegt hat, ganz von selbst durch die bloße Macht der neugeschaffenen — oder richtiger der neu gewordenen Thatsachen sich vollziehen wird.

(Schluß folgt.)

Politische Ueberblick.

Berlin, 29. Juni.

Minister kommen und gehen in Preußen; nie erfährt man genau wie und warum. So ist auch noch im Dunkel verhüllt, weshalb so plötzlich Herr v. Berlepsch von dem turkischen Sessel in die Versenkung hinabstürzte. Nur das erscheint sicher, daß er dem immer wirksamer sich entfaltenden Bündniß der Agrarier mit den Stumm-Konjunkten zum Opfer gebracht wurde. Ob auch die bedenkliche Verwandtschaft des Herrn v. Berlepsch mit dem Tiele-Winkler'schen Bergwerksregal, (vergl. die Notiz „Der Dienstzeit“ zu seinem Sturze beigetragen — wer kann das wissen. Eine solche Geschichte gehört zu den Imponderabilien der Politik. Es ist jedenfalls ein eigenes Geschick, daß dieser Minister, der der Sozialdemokratie so feind war, wie Herr Stöcker, seinen sozialreformatorischen Neigungen nach allgemeinem Urtheil seine Amtsenthebung verdankt wie Herr Stöcker aus denselben Ursachen seine Ausmerzung aus der konservativen Partei. Die Stumm- und Blödy-Presse jubelt hoch auf. In der liberalen Presse steht man dem Ministerwechsel mit verchränkten Armen gegenüber. Charakteristisch ist, daß das Organ des Fürsten Bismarck, der Herrn v. Berlepsch zum Minister vorgeschlagen hatte, diese Thatsache jetzt in ganz bismarckischer Weise wie einst die Ansetzung des Kulturkampfes auslegt. In den „Hamburger Nachr.“ erhält nämlich Herr v. Berlepsch folgenden Fußtritt:

Herr v. Berlepsch trieb schon als Regierungspräsident in Düsseldorf seine eigene Sozialpolitik, in der er sich, gedeckt durch seine Freundschaftsbeziehungen zu Herrn v. Rottenburg, mit den Intentionen und Beschläßen des Staatsministeriums mehrfach im direkten Widerspruch befand. Nach dem Thronwechsel von 1888 gehörte er alsbald zu jener Gruppe „unverantwortlicher Rathgeber“, die wie Geheimrath Hippeter, Minister v. Heyden u. a. die Krone in eine Richtung der Sozialpolitik drängten, die zu der bis dahin vom gesammten Staatsministerium einmüthig unterstützten Sozialpolitik des leitenden Staatsmannes in direktem Gegensatz stand. Da Herr v. Berlepsch der vornehmste dieser Gruppe war und er seine Rathschläge auf seine Erfahrungen als Regierungspräsident eines der industriereichsten Bezirke des Landes basirte, so war es natürlich, daß Herr v. Bismarck, der die Verantwortlichkeit für Maßnahmen, die er als unheilvolle betrachtete, nicht tragen wollte, dem Könige vorschlug, Herrn v. Berlepsch zum Handelsminister zu ernennen, um ihn damit die Verantwortlichkeit für seine Rathschläge übernehmen zu lassen. Die Berufung des Herrn v. Berlepsch geschah somit auf Antrag des Ministerpräsidenten. Der Umstand, daß die Krone hierauf einging, machte es allerdings für jedermann erkennbar, daß zwischen den Auffassungen der Zweide und Aufgaben des Staates, wie sie einerseits bei Kaiser Wilhelm II., andererseits beim Fürsten Bismarck bestanden, sich eine tiefe Kluft zu öffnen begonnen hatte, die sich binnen kurzem als unaberrückbar erweisen mußte.

Nun, es läßt sich ganz so an, als würde sich die Kluft demnächst wieder schließen. Da ist denn eine Ueberbrückung nicht mehr nöthig.

Die zunehmende Verrohung und der moralische Rückgang des Volkes — ist bekanntlich ein Lieblingssthemata unserer Reaktionen, welche die Massen nach den in ihren eigenen Reihen herrschenden Zuständen beurtheilen. Kein Zweifel, der Kapitalismus verrotet und demoralisirt, ein Blick in die kapitalistische Presse genügt, das zu zeigen; aber ebenso gewiß ist, daß die Massen sich moralisch wie intellektuell heben, allmählich auf eine höhere Stufe aufsteigen. Lehrreich in dieser Beziehung ist nachstehende Statistik über die preussischen Zuchthäuser:

Die Gesamtzahl der Zuchthausgefangenen betrug in den 35 Strafanstalten im Jahre 1894/95 25 232 gegen 30 531 im Jahre 1881/82 und 28 577 im Jahre 1869. In keinem der Vorjahre seit 1869 war die Zahl der Zuchthausgefangenen so gering wie im Berichtsjahre. Die Zahlenreihe dieser 25 Jahre ergibt, daß die schwere Kriminalität von 1869 bis 1871 gesunken, dann ziemlich konstant bis zum Jahre 1881/82 gestiegen und dann ebenso konstant gefallen ist, so daß sie im Jahre 1894/95 um 33,8 v. H. günstiger steht als im Jahre 1881/82. Hierbei ist nicht die Gesamtzahl, sondern der tägliche Durchschnittsbestand der Zuchthausgefangenen zu grunde gelegt. Die Zahl der Vorbestrauten unter den Zuchthausgefangenen ist gestiegen. Von den im letzten Jahre in Zuchthaus gekommenen Zuchthausgefangenen waren bei den Männern 65,62 im Jahre 1889/90 nur 83,76 v. H. und von den Weibern 76,44 (76,01) v. H. vorbestraft, darunter 67,52 (69,92) und 60,74 (61,36) v. H. mehr als dreimal. Von der Gesamtzahl der männlichen Zuchthausgefangenen wurden in den Zuchthäusern 43 v. H. bestraft, von den weiblichen 42 v. H.

In diesem Bericht ist die Thatsache, daß das Verbrechertum von 1869 bis 1871 gesunken, und nach 1871 konstant gestiegen ist bis 1881/82, und seitdem wieder stetig sinkt, von hoher kulturhistorischer Bedeutung für die Beurtheilung der Wirkungen des Krieges.

1870/71 war das Jahr des „heiligen“ Krieges mit Frankreich.

1871 fingen die Wirkungen desselben an sich geltend zu machen — und die Zuchthäuser füllten sich. Und es wurde schlimmer und schlimmer zehn Jahre lang, bis es 1881/82 dem gesunden Volksgewissen gelang, das Gift des „heiligen“ Krieges wieder zu überwinden.

Den Krieg mit Frankreich hat aber das deutsche Volk nicht gemacht, und auch das französische nicht.

Die, welche ihn gemacht haben, und die, welche noch heute den Krieg als kulturideal preisen — sie sind auch die Urheber der Verrohung und Demoralisation. — Uebrigens

gaben alle großen Kriege die gleiche Erscheinung im Gefolge gehabt.

Eine Mohrentwäsche. Die Blödiade im Reichstag läßt die „Deutsche Tageszeitung“ nicht zu Athem kommen. Der Schuhverband gegen agrarische Uebergriffe hat ein Flugblatt veröffentlicht, welches Herr von Blödy, der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, und seine Spekulationen an der Berliner Fonds- und an der Berliner Getreidebörse betitelt ist und die Singer'schen Mittheilungen im Reichstage über Herrn von Blödy behandelt. Gegen dieses Flugblatt läßt nun die „Deutsche Tageszeitung“ eine lange Salbaderei los, deren ungewöhnlich öde Langweiligkeit nur durch rothliche Geschimpfe und gemeine Verleumdungen gegen unseren Genossen Singer unterbrochen wird. Das agrarische Hauptorgan sucht mit allerlei Ausreden und Entschuldigungen den börsenspielfundigen Chef des Bundes der Landwirthe weiß zu brennen, sieht aber schließlich das Vergebliche dieses Beginns selbst ein, indem es, um Herrn v. Blödy auf dem Präsidentensessel des Bundes festzuhalten, von seinem Fall ablenkend in eine allgemeine Schimpferei auf „Juden und Judengenossen“ ausbricht. Was das Gerede von dem Zusammenhang der Sozialdemokratie mit der Börse anlangt, so ist dasselbe so dumm, daß es einen merkwürdigen Schluß zuläßt auf den Respekt, welchen die „Deutsche Tageszeitung“ vor der Urteilsfähigkeit und geistigen Reife ihrer Leser hat. Für uns liefert das vier Spalten lange Sammelurium, mit dem das Blatt den vom Standpunkt der Agrarier aus gewiß mit Recht bemitleidenswerthen Herrn v. Blödy herauszuheulen versucht, den unumstößlichen Beweis, daß die scharfen, aber verdienten Hiebe unseres Genossen Singer gut getroffen haben und fest sitzen. Es bröckelt im Bunde der Landwirthe, der Präsidentensstuhl wackelt, und es besteht in hohem Grade die Wahrscheinlichkeit, daß Herr v. Blödy abgesetzt wird. Wir würden uns um den inhaltlosen Erguß der „Deutschen Tageszeitung“ nicht weiter gekümmert haben, wenn dieselbe nicht so frech gewesen wäre, am Schluß ihrer heuchlerisch-sentimentalen Epistel folgende Gemeinheiten zu verüben, die uns doch zwingt, dem Schreiber dieser Sudelei eins auf die schmutzigen Finger zu geben. Das agrarische Neptil schreibt nämlich, gegen den Abgeordneten Singer gerichtet:

„Schon jetzt durchschwirren Gerüchte die Wandelgänge des Reichstages, daß der Judenkönig der Sozialdemokraten sein eitles Spiel persönlicher Verleumdungen durch Spionierthätigkeiten hinter Bögen und Gängen anderer Reichstags-Abgeordneter weiter treiben wolle. Nur die Furcht vor Eröffnungen aus seinem eigenen Thun, sagt man, halte ihn ab.“

Gegenüber der nichtswürdigen Insinuation, die in diesem Sage, und namentlich in den letzten Worten desselben liegt, lassen wir die Antwort, welche Singer dem Herrn v. Blödy im Reichstage auf eine ähnliche Auspielung gegeben hat, folgen. Der stenographische Bericht hierüber lautet:

„Im übrigen: gegenüber der Frage, ob es mir gefallen würde, wenn man das, was man über mich erzählt, hier mittheilt, habe ich nur zu antworten, daß ich mir seiner Handlung bewußt bin, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen braucht. Also nur heraus mit dem Hlederwisch, meine Herren, ich bin zu antworten bereit! Geniren Sie sich durchaus nicht, theilen Sie ruhig mit, was man über mich spricht!“

Vorausgesetzt, daß es wahr ist, wird es Ihnen keinen Anlaß geben zu einer Beurtheilung meiner Person, wie ich doch das Recht habe zur Beurtheilung einer Reihe von Persönlichkeiten, die ich genannt habe. . . .“

Die Furcht vor Eröffnungen aus eigenem Thun dürfte hiernach also wohl nicht auf Seiten des Abgeordneten Singer zu finden sein. Ob aber in den Reihen der Agrarier nicht noch etliche Vorkämpfer für „Religion, Ordnung und Sitte“ sitzen, die mit bangem Herzen vor „Enttüllungen“ zittern — das ist eine andere Frage, und viellecht erlebt es die „Deutsche Tageszeitung“ noch, daß so wie Herr v. Blödy die Wichtigkeit der Singer'schen Mittheilungen zugesehen mußte, auch noch bei anderen ihrer Sönnner der Widerspruch zwischen Worten und Thaten festgenommen wird!

Eine Justizkomödie schlimmerer Sorte ist der Arton-Prozeß, der jetzt in Frankreich spielt. Das vorige Ministerium ließ bekanntlich das Faktotum und die rechte Hand des Cornelius Herz fangen, nachdem die früheren Ministerien ihn kunstvoll nicht gefangen hatten; und vermittelst des Arton und seiner Geheimnisse hielt Bourgeois das korrupte Panama-Gefindel in Angst und Bittern. Der Prozeß hätte ein paar Duzend Ordnungssäulen gestürzt. Inzwischen ist aber Bourgeois selbst von den Ordnungssäulen gestürzt worden. Und diese führen nun den Prozeß. Aber so wie es den Ordnungssäulen paßt. Von Thema darf nicht gesprochen werden. Kommt Arton auf seine Panama-Klienten zu sprechen, so erklärt ihm der Präsident: „Dazu müssen sie erst die Erlaubniß der englischen Regierung einholen. Das ist gegen den Auslieferungsvertrag. Wir haben es hier bloß mit einer bestimmten privaten Betrugssache zu thun!“

Nachschrift. Arton ist zu sechs Jahren Zucht- ha u s verurtheilt worden. Die Höhe der Strafe soll das Komödienhafte der Komödie verhallen und gehört also auch zur Komödie.

Nun — Arton wird sich trösten. Je höher die Strafe, desto höher der Lohn. —

In Soissons hat bei einem Banket des Vereins zur Gebung des Ackerbaues der Ministerpräsident Meline eine Rede gehalten, in welcher er ausführte, die Störungen auf den Märkten der Welt seien durch die Münzkrisis verursacht. Die Regierung werde ihr Möglichstes thun, um bald die zeitweilige Zollfreie Zulassung des Getreides zu regeln. Die Regierung sei der Ansicht, ein Heilmittel für die Uebel der Landwirtschaft wäre es, dem Ackerbau Arbeitskräfte, Intelligenzen und Kapitalien zuzuführen. Da die Sozialisten für die städtischen Arbeiter eine privilegierte Lage zu schaffen suchen, verließen die ländlichen Arbeiter ihre bisherigen Wohnstätten und zögen sich nach den Städten. Diese Politik der Sozialisten kann nur zu einer Hungernoth führen; eine Abhilfe dagegen würde geschaffen, wenn die Arbeiter darüber aufgeklärt würden, daß die Politik einer solchen Umwälzung die Ohnmacht zur Folge hat. Der Ministerpräsident trank alsdann auf die Vereinigung der gesammten Arbeiterschaft durch die Landwirtschaft und für dieselbe.

Die Idee, daß die von den Sozialisten betriebenen Reformen die französischen Arbeiter vom Lande in die größeren Städte locken, ist zwar neu, aber auch außerordentlich albern, selbst für ein solches bürgerliches Staatsregimentsgenie wie Herrn Meline. Er sollte doch fähig

wissen, daß diese inländische Wanderung überall in der zivilisirten Welt vor sich geht. Die Sozialisten wollen übrigens nicht nur die städtischen, sondern auch die ländlichen Arbeiter aus ihrer elenden Lage herausreißen und deshalb hätte Herr Meline, wenn es ihm wirklich ernst wäre mit seiner Zuneigung zu den ländlichen Arbeitern und wenn er logisch zu denken vermöchte, seinen Toast mit einem Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie schließen müssen. —

Deutsches Reich.

— **Kaiserliche Belobigung.** Nach einer Benachrichtigung des Ministers des Innern hat der Fußgendarmerie-Chef aus Altmünster, der, wie seinerzeit berichtet worden, am 10. Mai c. den Gärtnergehilfen Kantemau wegen Ungehorsamkeit erschoss, vom Kaiser, dem über diesen Vorfall Vortrag gehalten wurde, eine Belobigung wegen seines tapferen Verhaltens in jener Angelegenheit erhalten. —

— **Der Dienst im Ziele-Winkler'schen Bergbezirk.** Gelegentlich der Besprechung des Unglücks in der Kleophas-Grube war durch die „Nation“ darauf hingewiesen, daß dort, im Bergbezirk der Familie Ziele-Winkler, die Beamten der Grubenherren auch die bergpolizeiliche Aufsicht ausübten. Daraus behauptete der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ zur Vermeidung einer grundlosen Beunruhigung der beteiligten Kreise, daß dieser Angelegenheit den „Staatsdienern in der allgemeinen üblichen Form laide.“

— **Kunze schreibt die „Leipziger Volkszeitung“:** „Auch diese Behauptung des amtlichen Blattes der preussischen Regierung widerspricht den That-sachen. Wir sind heute in der Lage, den Wortlaut dieses höchst merkwürdigen Eides zu veröffentlichen; er enthält nicht den Staatsbeamteneid.“

Als charakteristisches Merkmal des preussischen Staatsbeamteneid wird in Art. 108 der preussischen Verfassungs-urkunde u. a. mit ausdrücklichen Worten bezeichnet, daß „die gewissenhafte Beobachtung der Verfassung“ beschworen wird. Es giebt keinen preussischen Beamteneid ohne diese Worte.“

Der v. Ziele-Winkler'sche Regalbeamte aber, dem neben anderen Funktionen auch die Aufsicht darüber übertragen ist, ob die Bergbau-Interessenten nicht etwa vor lothspieligen Arbeiterschutzeinrichtungen zurückschrecken, hat folgenden Eid zu leisten:

„Ich, ic. ic. schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß, nachdem ich zum des bestellt worden, Seiner Königlichen Majestät von Preußen, meinem Allergnädigsten Herrn ich unterthänig, treu und gehorsam sein und alle mit, vermöge meines Amtes, obliegenden Pflichten nach meinem besten Wissen und Gewissen genau erfüllen, auch die durch das Regulativ vom 12. Oktober 1867 festgesetzten Rechts-Verhältnisse überall gebührend beachten und dem als meiner Dienstverpflichtung sowie deren Nachfolgern alle schuldige Treue und gebührende Gehorsam jederzeit erweisen, derselben Bestes möglichst befördern, deren Schaben aber abwenden will, so wahr mir Gott helfe.“

Vielleicht ist dieser kleine Beitrag nicht unwillkommen zu den Nachrufen, die jetzt dem scheidenden Minister v. Berlepsch geworden sind.

— **Der wegen Landesverrats seit dem 10. Februar c. im Untersuchungsgefängniß zu Weh inhaftirte Reisende Johann Schmidson,** aus Stadthaus in Bayern wurde in Begleitung mehrerer Schutzleute gefesselt in das Reichsgefängniß zu Leipzig eingeliefert. Wie bereits mitgeteilt, hat sich der Angeklagte am 2. Juli vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Die Anklage stützt sich insbesondere auf § 8 des Gesetzes gegen den Ver-rath militärischer Geheimnisse vom 8. Juli 1893. —

— **Die Mainzer Handelskammer** beschloß in ihrer Sitzung vom 18. Juni, da laut Artikel 8 der Novelle zur Gewerbeordnung, betreffend das Detailreisen, dem Bundesrat die Ermächtigung erteilt ist, Ausnahmen von dem Verbot des Detail-reisens über die Vorschriften des Gesetzes hinaus für einzelne Artikel und Gegenstände zu gestatten, an den Bundesrat das Ersuchen zu richten, solche Ausnahmen für den Wein-handel, für die Möbelfabrikation und die Herstellung von Dekorationen in Wohnungen zuzulassen.

— **Militärisches aus Bayern.** Im bayerischen Landtag unterzog Genosse Vollmar bei der dritten Lesung des Militäretats (Nachtragsetat) den zwangsweisen Kirchenbesuch der Mannschaften einer scharfen Kritik, worauf der Kriegsminister v. Aich erklärte, daß es nicht in seinen Intentionen liege, die Soldaten zu zwingen, wider Willen die Kirche zu besuchen. Wie nun der „Münchener Post“ aus militärischen Kreisen mitgeteilt wird, haben die Ausführungen unseres Genossen Vollmar Erfolg gehabt. Seit ungefähr 14 Tagen fordern die Feldwebel in den Münchener Regiments beim Appell diejenigen Soldaten, welche die Kirche besuchen wollen, auf, vorzutreten. Da es den Leuten jetzt anheimgestellt ist, entweder in die Kirche zu gehen oder zu Hause ihre Monturen zu reinigen, so ziehen sie in der Regel das letztere vor, weil sie im ungeschützten Halle nachmittags sitzen ausgehen zu dürfen, das vormittags Versäumnisse nachholen müssen. So wird mitgeteilt, daß am Johannisfest in einer Kompanie des 2. Infanterieregiments beim Appell auf die Aufforderung von 130 Soldaten nur 14 zum Kirchenbesuch vertraten, die anderen 116 es vorgezogen, in der Kaserne zu bleiben.

Oesterreich-Ungarn.

— **Budapest, 28. Juni.** In der Gemeinde Mesadika kam es anläßlich der Abmessung von Gemeindegewässern zu einer Bauernrevolte. Auf Veranlassung des Oberhofrichters wurde Gendarmerte herbeigerufen. Die Bauern gingen mit Sensen und Haden auf die Gendarmen los, worauf letztere von ihren Feuerwaffen Gebrauch machten. Vier Bauern wurden getödtet, 17 schwer verletzt. Die Räubersführer wurden verhaftet. Die Gemeinde wurde in Belagerungszustand versetzt. — Nach einer anderen Mittheilung kamen bei der Revolte 8 Personen ums Leben und 18 wurden schwer verletzt. — Die Geschichte macht den Eindruck einer Fuchsmählerei. Man wird ja bald näheres erfahren. —

England.

— **London, 29. Juni.** Anläßlich der 50jährigen Gedenkfeier der Abschaffung der Getreidezölle betonte im Cobdenklub Courtney, daß England den Freihandel niemals aufgeben würde, und der britische Zollvereinsplan Chamberlain's sei unausführbar. Der gefährlichste Rivale Englands sei Deutschland und dieses würde sich unter der Freihandelspolitik weit mächtiger entwickeln haben. —

Frankreich.

— **Paris, 27. Juni.** (Sig. Ver.) Zum Niedergang des bürgerlichen Radikalismus. Trotzdem die Regierung sich je weiter je mehr diskreditirt, zeigen sich die Radikalen immer unfähiger in der Rolle einer Oppositionspartei. Was ist aus ihrer „Eiga zur Verteidigung des allgemeinen Wahlrechts“ geworden? Was aus der so geräuschvoll angekündigten Agitation im ganzen Lande gegen das verfassungswidrig gebildete Kabinett Meline? Nichts und wieder nichts! Wenn sie wenigstens in der Kammer die unzähligen Beleidigungen und die

reaktionären Machenschaften der Regierung energisch und geschickt auszunutzen verständen! Aber auch dazu fehlt ihnen der Muth. Ihre Interpellation über die klerikalen Strafen und Gebungen, die mit ganz ungewöhnlichem Effekt vorbereitet worden war, ist nun nach zweiwöchentlichen Fraktionsberatungen aufgegeben worden. Die versöhnungsbedürftige, mehr bürgerliche als demokratische Strömung hat also auch in diesem Falle innerhalb der bürgerlich-demokratischen Partei die Oberhand gewonnen. Denn zwei Seelen, ach! wohnen in der Brust — wenn nicht jedes einzelnen Radikalen, so doch der radikalen Partei. Daher ihr schwächliches Vorgehen gegen die Regierung. Die jüngsten Wahlerfolge der Sozialdemokratie auf Kosten der Radikalen hat die bezeichnete Strömung, die im proletarischen Sozialismus den Feind erblickt und allen Erfahrungen zum Trost sich nach der „republikanischen Konzentration“, nach der Wiedervereinigung mit den Opportunisten zurückzieht, offensichtlich verstärkt.

Bezeichnend sind dafür die erst jetzt an den Tag gekommenen Vorgänge aus dem Wahlkampf zwischen Deville und dem „sozialistischen Radikalen“ Depouy. Auf den freilich etwas bringenden Rath Clemenceau's, des Chefredakteurs der „Justice“, mußte Depouy, der langjährige Mitarbeiter der „Justice“, nach dem ersten Wahlgang seine Kandidatur zurückziehen, und das gegen seinen eigenen Willen und gegen den Willen des Gros der radikalen Partei, die auch an Depouy's Stelle einen gewissen Bedarf in den Kampf gegen Deville schickte. Clemenceau erklärt nun seine Einmischung in den Wahlkampf, die nothwendig Deville begünstigen mußte, damit, daß Depouy, angesichts des Stimmenverhältnisses im ersten Wahlgang, nur mit Hilfe der „republikanischen Reaktion“, d. h. der Bourgeoisrepublikaner hätte siegen können. Das habe er, Clemenceau, unter allen Umständen verhindern wollen. Ferner spielt er sehr deutlich auf die Winkelnägel während des Wahlkampfes an, die zum Zweck hatten, die opportunistischen Stimmen auf Depouy zu vereinigen, dessen Triumph über Deville auch der Regierung höchst angenehm gewesen wäre. Clemenceau steht eben nach wie vor die Befahr „rechts“. Dafür wird seine Haltung von dem Gros der Radikalen als ein „gefährlicher“ Fehler betrachtet. . . .

— **Paris, 28. Juni.** Die Blätter melden aus Straßburg (Elsas) folgenden Grenzzwischenfall. Ein elsässischer Maler, namens Stöck, welcher sich dem Militärdienste entzogen hatte und in einem französischen Grenzort in der Nähe von Ghavannes les Grandes lebte, wurde, während er deutschen Boden betrat, von zwei deutschen Gendarmen verhaftet. Augenzeugen wissen zu berichten, daß Stöck sich bei der Verhaftung noch auf französischem Boden befunden habe. —

Italien.

— **Ueber Baratieri's Prozeß** erfahren wir noch nachträglich, daß der Angeklagte in der Lage war, den Gerichtshof von der Existenz eines mit dem Namen Umberto gezeichneten Telegramms, das den Angriff befehligte, zu überzeugen. Das Telegramm selbst hatte Baratieri in Sicherheit gebracht, er war aber im Stande, alle Zweifel an der Existenz des Schriftstücks zu beseitigen.

Die Crispi'schen Telegramme an Baratieri hatten die beabsichtigte Wirkung nicht gehabt, und da hatte denn Crispi, wie das seine Gewohnheit war — und wie er es von Bismarck gelernt hatte — die Person des Monarchen vorgeschoben. Armer Umberto! Je mehr wir hinter die Schliche des Verbrechers Crispi kommen, desto wahrer erscheint das Wort Mazzini's: Crispi ist der Todengräber der Dynastie Savoyen. —

— **Galliani,** der Verteidiger von Malakka, soll von den Abyssinern hingerichtet worden sein. Wenn es wahr ist, hätten sie einmal nach europäischem Muster gehandelt, denn Galliano, der sein Ehrenwort gegeben hatte, nicht mehr gegen die Abyssinier zu kämpfen, hat, indem er bei Adua mitkämpfte, sein Ehrenwort gebrochen und damit, nach europäischem Kriegs- und Völkerrecht, das Leben verwirkt. Bis jetzt haben sich die „wilden“ Abyssinier aber so anständig und human gezeigt, daß wir noch zweifeln, ob sie diesen Beweis ihres Respekts vor europäischer „Zivilisation“ und Nordkultur wirklich erbracht haben. —

Rußland.

— **Warschan, 28. Juni.** Auf Befehl aus Petersburg sind die in den letzten Tagen „wegen politischer Antriebe“ verhafteten Frauen in Freiheit gesetzt worden. —

Türkei.

— **Konstantinopel, 23. Juni.** Die von den Botschaftern empfohlenen Maßnahmen zur Beruhigung Aetaks wurden am 26. d. M. dem Sultan vom Ministerrath zur Sanctionirung empfohlen. Mit den heutigen Erneuerungen und der morgigen Eröffnung des Landtages sind 2 Punkte erledigt. Der Haleppo-vertrag bezw. das Reglement von 1878 wird als Regierungs-vorlage dem Landtage vorgelegt werden. Nach Zustimmung des Sultans soll mit der Eröffnung des Landtages eine allgemeine Amnestie verbunden werden.

— **Konstantinopel, 28. Juni.** Fürst Georgi Perowitsch von Samos ist zum General-Gouverneur von Aetia, Stefanaki Musurus Bey zum Fürsten von Samos, der bisherige General-Gouverneur von Aetia, Abdullah Pascha zum Marschall unter Befassung auf dem Posten als Militär-Kommandant von Aetia ernannt worden. — Diese Ernennungen deuten auf einen Versuch der Pforte hin, die Aetier zu versöhnen. Indes erscheint dies schon zu spät.

Es liegen weitere Meldungen aus Konstantinopel vor, wonach in den im kretensischen Bezirk Agriowassili gelegenen Ortschaften Stylos, dem Sitze der Epitropie, und in Ihre Versammlungen bewaffneten Volkes stattgefunden hätten, welche indeß nicht zu einem Beschlusse gelangt wären, da eine Partei den Appell an die Hilfe Griechenlands, die andere dagegen die Anrufung englischer Unterstützung verlangt hätte. Eine weitere Versammlung von Delegirten in Micampo sei ebenfalls ohne Ergebnis verlaufen.

Persien.

— **Aus Tiflis** wurde gemeldet, es sei in Teheran ein Attentat auf den Schah Nussasser-ed-din verübt worden. Der Schah sei unverletzt geblieben, der Attentäter, welcher der Sekte der Babisten angehört, verhaftet worden. Die persische Gefandtschaft in Berlin läßt verbreiten, es seien bei ihr über das angebliche Attentat auf den regierenden Schah keinerlei Meldungen eingegangen. —

Amerika.

— **New-York, 25. Juni.** Es sind nun fast alle Delegirten für die demokratische National-Konvention in Chicago gewählt. Dem „Standard“ zufolge befanden sich unter denselben 584 Silberanbänger. Da die Gesamtzahl der Delegirten 980 beträgt, so würden den Silberholden für die auf der demokratischen National-Konvention zur Beschlußfassung nothwendige Zweidrittel-Mehrheit noch 396 Stimmen fehlen. Diese können aber nur durch willkürliche Behandlung befristeter Mandate beschafft werden; auch ist davon die Rede, die Bestimmung wegen der Zweidrittel-Mehrheit abzuschaffen und durch eine solche der absoluten Mehrheit zu ersetzen. —

Partei-Nachrichten.

— **Internationaler sozialistischer Arbeiter- und Gewerkschaftskongress.** London, 27. Juli bis 1. August. Das Organisationskomitee theilt mit, daß die vorläufigen Delegirtenarten fertig gestellt sind und ersucht die Organisationen, welche Delegirte entsenden, die erforderliche Anzahl

7) Vgl. Staatsministerial-Beschluß vom 12. Februar 1880 und Gesetz vom 6. Mai 1867.

der Karten vom Sekretär des Komitees kommen zu lassen. Zur Vereinfachung erklärt sich die Redaktion des „Vorwärts“ bereit, die Besorgung der Delegierten-Karten für Deutschland zu übernehmen, und bittet die Delegierten um umgehende Mitteilung ihrer Adressen, damit die Ueberfendung der Karten, deren Ausfüllung und Unterschrift die Delegierten zu besorgen haben, erfolgen kann.

Die vorläufigen Karten werden in London gegen Eintrittskarten zum Kongress umgetauscht.

Interparlamentarische Konferenz. Die Genossen, welche an der interparlamentarischen Konferenz, die anlässlich des Internationalen Arbeiterkongresses in London zusammentreten soll, sich zu betheiligen wünschen, werden gebeten, wo möglich schon den 25. Juli sich in London einzufinden. Für die Konferenz ist das Cranbourne Hotel, St. Martin's Lane, W. C., ganz in der Nähe des Kongresses in Aussicht genommen. Dort könnte man am Abend des 25., also dem Tag vor der großen Friedensmanifestation, eine Vorberatung halten.

In Stargard hielten am 14. Juni unsere Parteigenossen des 7. mecklenburgischen Wahlkreises eine Konferenz ab. Zur Berathung standen: Der Bericht des Kreis-Vertrauensmannes; der Bericht der Delegierten des Kreises; Stellungnahme zum Lübecker Parteitag, sowie Agitation, Anträge und Verschiedenes. An den Verhandlungen nahm u. A. Genosse A. Baker, Hamburg, der Reichstagskandidat des Kreises, theil. Die Debatte war beim Punkt Agitation eine sehr lebhaft. Es sprachen sich alle Redner dahin aus, daß eine besondere Agitation für die „Medl. Volksg.“ nöthig sei. Beschlossen wurde ferner, daß Genosse A. Baker in folgenden Orten: Woldegk, Neustrelitz, Strelitz, Fürstenberg, Wefenberg, Mitrow, Katedänt, Blankenförde, Stargard, Neubrandenburg, Friedland und Schönberg Vorträge halten solle. Im Anschluß daran sprach sodann Genosse A. Baker in einer geschlossenen Versammlung in Neustrelitz über das Thema: „Die Entwicklung der Technik und die Lage des Kleinhandwerks, mit besonderer Berücksichtigung der ländlichen Arbeiter.“ Der Vortrag fand allgemein eine sehr günstige Aufnahme.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Die Genossen Lehmann und Hansmann in Dortmund wurden von der Anklage, am 1. Mai an einem öffentlichen Aufzuge theilgenommen zu haben, freigesprochen.

— Ist ein Vertrauensmann ein Verein? Der Vertrauensmann der Steinhauer von Hof, Ludwig Schielein, war seinerzeit von der dortigen Polizei wegen Nichtausweises eines Vereins im Sinne des § 20 des Vereinsgesetzes von 1890 in Strafe genommen worden. Dagegen erhob er Einspruch beim Schöffengericht, weil er sich nicht vorstellen konnte, daß er als einzelne Person im Sinne des Gesetzes einen Verein darstellen sollte, da die Organisation der Steinhauer in ganz Deutschland aus dem Vertrauensmannen-System beruht und nirgends, selbst in Sachsen, wo doch die Polizei auf dem Gebiete der Erfindungskunst Großartiges leistet, zu Anständen geführt hat. Bei der Verhandlung wurde Schielein jedoch vom Schöffengericht als Verein im Sinne des Gesetzes erklärt und demgemäß zu 3 M. Geldstrafe verurtheilt; dagegen legte Sch. Berufung beim königl. Landgericht mit dem Erfolg ein, daß er bei der Hauptverhandlung freigesprochen wurde. Mit diesem Urtheil war wieder der Herr Staatsanwalt nicht zufrieden und legte Revision beim Oberlandesgericht in München ein, welches auch das Urtheil zweiter Instanz aufhob und zu nochmaliger Verhandlung an das Landgericht Hof zurückverwies, die am Donnerstag stattfinden sollte. Infolge einer schlechten Voranbahnung zog Schielein seine Berufung zurück. Somit ist diese Frage für Hof als erledigt zu betrachten, die Polizei ist aus diesem Streit als Sieger hervorgegangen und hat dadurch ihre Kollegen in Sachen in den Schatten gestellt.

— Wegen Nicht-Angabe des Druckers und Verlegers unter ein Plakat, welches eine Einladung zur Märzfeier enthielt, wurden unsere Bremer Genossen Jm wolde und Klawitter zu 20 resp. 4 M. verurtheilt. Die Unterschrift des Komitees genügt dem Gerichtshof nicht. Erschwerend fällt ins Gewicht, so wurde in der mündlichen Begründung des Urtheils bedauert, daß der Inhalt der Plakate eine Revolutionsfeier angebe. Bei etwas anderer Fassung hätte sehr leicht strafbarer Inhalt vorliegen, eine Aufreizung darin erblickt werden können. Das sei hier nicht der Fall. Das innere Wesen der Feier sei aber gewesen, Propaganda zu machen gegen die bestehende Gesellschaftsordnung. Danach erscheinen obige Strafen angemessen.

Unsere ehrsamten Spießbürger müssen sich doch freuen, wie Polizei und Gericht für den Bestand der heutigen Gesellschaft sorgen, die schon eine Gefährdung ihrer Sicherheit in der Anbahnung eines rothen Plakats erblickten. Ein Merkmal großer Stärke spricht aus solcher Begründung gerade nicht.

— Vom Landgericht in Essen wurde der Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“, Genosse Hue-Essen, zu 800 M. event. 30 Tagen Haft verurtheilt angeblich wegen Beleidigung der niederschlesischen Steiger.

Gewerkschaftliches.

Zum Streit der Putzmacher. Die Drohung der Fabrikanten, sie würden es mit ihren Arbeitern und Arbeiterinnen ebenso machen, als wie die Kottbusser Textilfabrikanten, scheint sich immer mehr zu bewahrheiten. Am Dienstag, den 23. Juni hatte Affessor v. Schulz seine Vermittlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern angeboten. Trotzdem die Arbeiter grundsätzlich gegen das Einigungsamt sich aussprachen, erklärten wir doch den beiden Gutarbeitern, welche eine Einladung zu einer Vorbesprechung erhielten, daß wir einer für die Arbeiterschaft ehrenvollen Einigung nicht abgeneigt sind, damit die lächerlichen Behauptungen, die Lohnkommission hält die Arbeiter von einem friedlichen Ausgleich fern, ein für allemal widerlegt würden. Wir wußten nach den im Februar vor dem Einigungsamt stattgehabten Verhandlungen ganz genau, daß die Unternehmer ihre ganze Hoffnung auf die leere Kasse der Gutarbeiter-Organisation setzen, jedoch dürften sie sich darin gewaltig täuschen. Die Ansicht der Fabrikanten, daß die Arbeiter bald zu Kreuzen kriechen, wird sich nicht bestätigen. Das Unternehmertum täuscht sich, wenn es meint, die Arbeiter seien schon so weit, ihre Rechte nicht mehr zahlen zu können. Die Solidarität der Arbeiter bürgt uns für den Sieg unserer gerechten Sache. Durch die miserable Entlohnung seitens des Unternehmertums sind die Arbeiter schon so an Entbehrung gewöhnt, daß ein paar Wochen mehr oder weniger Hungers keine Rolle spielen. Wir haben aber auch absolut keinen Grund, mit unserem bisherigen Stand des „Streiks“ unzufrieden zu sein. Schon ein Blick in die kapitalistische Presse belehrt uns, daß es mit den Gutarbeitern sehr schlecht bestellt ist, indem sich die Herren durch Lügenberichte über ihre fatale Lage hinwegtäuschen suchen. Gelänge es, die Arbeiter zu unterjochen, so hätten dieselben die Fische doppelt und dreifach zu zahlen und schon aus diesem Grunde muß unter allen Umständen ein Sieg der Unternehmer verhindert werden. Es wird da in die Welt hinausposaunt: Die Putzmacher sind reingefallen, der Streit ist beendet u. s. w. Wie schlecht muß es um die Herren bestellt sein, wenn man die tatsächlichen Verhältnisse berücksichtigt. Es grenzt schon mehr an Wahnsinn. Wir wissen so genau, daß täglich ungenügend hergestellte Waare zurückkommt, und wollen es hierbei nicht unterlassen, einen derartigen Fall an-

zuführen. Auf Vorhaltungen eines Großhändlers, dem das Unglück passierte, mit solchem Schund versehen zu werden, äußerte der betreffende Fabrikant: „Mit Schuftern und Schneidern könne er keine bessere Waare liefern, man möge doch Rücksicht nehmen, die Sache könne ja nicht mehr lange dauern“. Nun mögen sich die Herren die Zeit nicht lang werden lassen, wir sind uns des Ernstes der Situation wohl bewußt, aber wir sind auch entschlossen, den einmal begonnenen Kampf energig weiter zu führen und sei es bis zum Weisbluten. Kollegen! Unsere Positionen sind die günstigsten; halten wir zähe an unseren Forderungen fest, dann muß der Sieg auf unserer Seite sein. Die Arbeiter Deutschlands aber fordern wir auf, in vollständigster Weise ihre Pflicht zu erfüllen. Die Lohnkommission der Unabhängigen Gutarbeiter und Arbeiterinnen.

Wie schnell die Arbeitgeber oftmals ihre Ansichten ändern und wie die betreffenden Arbeiter insolge dessen der Raunenhaftigkeit solcher Herren ausgelegt sind, beweist deutlich wieder Herr Zimmermeister Oskar Peuder, Blöhensee. Als die Zimmerer Berlins in diesem Frühjahr die bescheidene Anfrage an die Herren Arbeitgeber richteten, wie sie sich zu der neunstündigen Arbeitszeit stellten, sandte Herr Peuder am 14. März d. J. an die Lohnkommission folgendes Schreiben: „Ich bin seit 10 Jahren für 9- resp. 8stündige Arbeitszeit, zahle auch zunächst 55 Pf. pro Stunde Lohn, hoffentlich können Sie beides während des Sommers festhalten. Ergebenst Oskar Peuder.“

Nachdem Herr Peuder seine dringenden Arbeiten fertiggestellt hatte, änderten sich schnell seine in obigem Schreiben ausgesprochenen Ansichten und er bot nunmehr seinen Arbeitern 50 Pf. pro Stunde. Am Montag, also genau vier Wochen später, hat Herr Peuder seine angebliche Arbeiterfreundlichkeit aber vollständig abgestreift, denn er verlangte, daß die Zimmerer auch wieder zehn Stunden arbeiteten. Hierauf legten die acht dort beschäftigten Zimmerer die Arbeit nieder. Wir ersuchen deshalb unsere arbeitslosen Berufsgenossen, die Arbeit bei Herrn Peuder so lange zu meiden, bis derselbe sein einmal den Berliner Zimmerleuten gegebenes Wort einlöst. Die Lohnkommission der Zimmerer Berlins und Umgegend. J. A. Theodor Fischer.

Achtung! Präger und Prägerinnen! Wegen Lohn-differenzen in der Prägerei von Fr. Priester u. Cgd. Andreassstr. 82, haben sämtliche Präger die Arbeit niedergelegt. Zutritt ist fernzuhalten. Der Vertrauensmann.

An die Maler und Berufsgenossen Berlins. Kollegen! Die Lohnkommission hat aufgehört zu existieren und ist an deren Stelle ein Vertrauensmann gewählt worden. Die Kollegen wollen dies beachten und von jetzt ab nur mit dem Vertrauensmann abrechnen. Die Restanten von den ausgegebenen Streifenmarken werden dringend gebeten abzurechnen, falls dieselben nicht öffentlich bekannt gegeben sein wollen. Auch die Sammellisten sind umgehend abzuliefern. Nächste Woche gelangen 10 Pf.-Marken zur Ausgabe und werden gleichzeitig die 25 Pf.-Marken eingezogen. Kollegen! Sorgt dafür, daß der Vertrieb der Marken überall vorgenommen wird, vor allem aber wählt in jeder Werkstätte Euren Delegierten, damit durch diesen der Vertrauensmann Fühlung mit den einzelnen Werkstätten bekommt, denn nur dadurch wird es möglich sein, erfolgreiche Agitation zu betreiben. Ohne Unterstützung der Kollegen ist der Vertrauensmann überflüssig und mag er auch den besten Willen haben. Der Vertrauensmann der Maler Berlins: Louis Jakobit, Hufschmiedstr. 59, 8 Tr.

In der Knopffabrik von Marold, Melchiorstr., müssen nach der uns zugegangenen Mitteilung, recht sonderbare Zustände herrschen. Vor ungefähr 14 Tagen legten eine Anzahl Arbeiterinnen aus verschiedenen Gründen die Arbeit nieder. Da nun die Gefahr bestand, daß die übrigen auch noch gingen, wenn sie am Mittag in Verbindung mit den draußen Harrenden kämen, so gab Herr Marold, als die Mittagszeit herangerückt, ein allgemeines Essen, welches aus 20 Paar belegten Stullen und 20 großen Weisen bestand, worauf alles hocherfreut weiter arbeitete. Jedoch die Belohnung dafür sollte nicht ausbleiben, denn am Schlusse der Woche wurde den Arbeitern die Ueber-raschung zu theil, daß die Akkordpreise reduziert und jeder im Durchschnitt 1 M. vom Verdienst einbüßen müßte, mithin die Freigebigkeit des Fabrikanten recht nobel bezahlt wurde. Im Zusammenhang mit obigem fand nun am 24. Juni eine Werkstätten-Versammlung statt, über deren Verlauf Herr Marold äußert interessiert sein mußte. Zunächst erschien ein Stenograph, der aber in der Versammlung zurückgewiesen wurde. Kaum fünf Minuten waren verfloßen, so erschien der Reisende des Herrn Marold als Vertreter. Man war aber wiederum der Meinung, auch ohne Vertreter auszukommen und mußte der Herr gleichfalls unverrichteter Sache abgehen. Nunmehr konnte die Berathung ungehindert fortgesetzt werden, nur schien Herrn Marold viel daran zu liegen, die Theilnehmer der Versammlung kennen zu lernen, zu welchem Zweck er sich einen Beobachtungsposten am gegenüber liegenden Hause gesucht hatte.

Der Streit der Taschen- und Federmesser-Reider in Solingen dürfte noch längere Zeit andauern. Die Fabrikanten haben sich zwar bereit erklärt, mit den Arbeitern in Unterhandlung einzutreten; verlangen jedoch, daß die Reider den bekannten Zufuß-Paragrafen anders formulieren sollen und, was das schwerwiegendste für die Reider sein mag, sofortige Aufhebung des Streiks. In diesem Sinne fand gestern eine Verhandlung bei dem Herrn Landrath Dönhoff statt. Da die Stellung der Reider durch Annahme der Vorschläge des Fabrikanten-Vereins eine wesentlich schlechtere wie vor dem Streit sein würde, so wird eine Beendigung des Streiks, so wünschenswert dies auch für weitere Volkstheile sein mag, auf dieser Basis wohl nicht erfolgen. Andererseits erfahren wir noch, daß den Streikenden die Bewilligung von Geldmitteln seitens der Arbeiterschaft in Sheffield (England) in Aussicht gestellt worden sei.

Die Schanerleute, Kohlenarbeiter und Hufschiffer in Lübeck hielten am 27. Juni eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, am nächsten Tage die Arbeit einzustellen und nicht eher die Kohlendämpfer zu löschen, bis eine Einigung mit den Kohlenfirmen erzielt ist. Bemerkenswert ist, daß die Arbeiter die Bezahlung verlangen, wie sie im Jahre 1890 von den Unternehmern gewährt wurde. Die schon vorher eingeleitete gütliche Verständigung scheiterte an der schroff ablehnenden Haltung der Unternehmer.

In der Dundererei und Lithographie des „Generalanzeiger“ in Würzburg ist ein allgemeiner Ausstand erfolgt. Es streiken ca. 70 Arbeiter. Wie man uns mitgeteilt wurde, den Arbeitern eine Lohnentschädigung für die Feiertage verweigert.

Die Gipsler in Straburg sind in den Generallstreik eingetreten. Anlaß dazu gaben Lohn-differenzen. Auch die Zimmerleute befinden sich in einer Lohnbewegung. Ihre Hauptforderungen sind Ausschluß der Akkordarbeit, 40 Pf. Stundenlohn und 10 stündige Arbeitszeit. Die Antwort der Meister auf diese Forderungen steht noch aus.

Versammlungen.

Der in der Versammlung zur Gründung eines Wahlvereins für den zweiten Reichstags-Wahlkreis in den provisorischen Vorstand gewählte Parteigenosse heißt Lanow und nicht Lanau, wie wir am Sonntag meldeten.

Im Fachverein der Stellmacher residierte Genosse Wagner am 21. Juni über Volksbildung und Klassenbewußtsein. Die Versammelten wurden zur regen Theilnahme an den Gewerke-gerichts-Wahlen aufgefordert; Formulare zum Einzeichnen sind im Verkehrslokale bei Lang zu haben. Ferner führte man Be-

schwerde darüber, daß im Arbeitsnachweis der Innung die Arbeit nicht zur bestimmten Zeit ausgegeben werde.

Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung tagte am 25. Juni in der Pichelsdorfer Brauerei bei Spanbau. Näher sprach über die gegenwärtige Lage der Metallindustrie mit besonderer Berücksichtigung der letzten Vorgänge in den königlichen Werkstätten, sowie über die Zustände in der Lichtfabrik von Notard zu Sternfelde. Von letzterer Fabrik berichtete der Redner, daß ein Arbeiter fünf Tage hintereinander 18 Stunden hätte arbeiten müssen und am sechsten Tage entlassen worden sei, als er sich geweigert hatte, abermals 18 Stunden lang seinen Körper ruinieren zu lassen. Nachdem noch Schienemann, Schreiber und Röber gesprochen hatten, nahm die Versammlung eine Resolution an, in der sich die Anwesenden verpflichteten, der Gewerkschaftsorganisation beizutreten.

Die ausgeperrten Gutarbeiter und Arbeiterinnen hatten für Montag Vormittag eine öffentliche Versammlung einberufen, die von ca. 800 Personen zum überwiegend größten Theil von Arbeiterinnen besucht war. Lausche berichtete über den gegenwärtigen Stand des Streiks und über die Antwort des Fabrikantenvereins auf die Zuschrift des Affessor von Schulz (vom Gewerbe-Gericht). Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf ca. 900, vorwiegend Arbeiterinnen, unter denen aber trotz der Machinationen seitens der Fabrikanten ein guter Geist herrscht, wenn auch eine Anzahl von Streikbrechern vorhanden sind. Die Fabrikanten hingegen, welche in der bürgerlichen Presse die Meinung verbreiteten, daß die Einigungsversuche des Herrn Affessor von Schulz auf Veranlassung der Arbeiter unternommen seien, hielten es unter ihrer Würde, auf die ihnen zugegangene Anfrage überhaupt zu antworten. Nichtsdestoweniger werden die Streikenden ausharren, da sie einerseits über hinreichende Geldmittel verfügen, andererseits auf die Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft rechnen. (Beifall.) In der Diskussion theilt Kohle mit, daß von den Streikbrechern bereits eine große Anzahl zur besseren Einsicht gekommen sind, weil sich die Verlockungen auf hohen Verdienst nicht erfüllen lassen, worüber bereits eine große Unzufriedenheit ausgebrochen ist; auch sind bereits mehrere Unglücksfälle zu verzeichnen wegen Mangel an Geschicklichkeit in der Bedienung der Maschinen, die von den ungeschulten Arbeitern zum Schaden der betr. Fabrikanten vielfach ruiniert wurden. Daraus erklärt sich auch schon das Bedürfnis vieler Fabrikanten, die alten Arbeiter wieder zu erlangen. Schwägerle kennzeichnet in humorvoller Weise das Gebahren der arbeitenden Putzmacher, die, wenn sie ihren Standpunkt vertreten wollten, doch gleich 40 M. Wochenlohn verlangen sollten, anstatt gegen die Ausgeperrten mit Gummischlauch und ähnlichen Mitteln vorzugehen. Streich theilt der Versammlung mit, daß derselbe „Vokal-Anzeiger“, der im redaktionellen Theil die streikenden Arbeiter zu verhöhnen sucht, wiederum Inzerate bringt, wodurch Arbeiter und Arbeiterinnen von der Firma Silbermann gesucht werden. Er wie Lausche, der noch hinzufügt, daß auch von einer Firma in der Pankstr. 27 Arbeiter und Arbeiterinnen auf Sachhilfe gesucht werden, ermahnt die Streikenden, nicht nur jene Fabriken zu meiden, sondern immer mehr dafür zu sorgen, daß ein Blatt wie der „Vokal-Anzeiger“ überhaupt nicht mehr, sondern nur Arbeiterblätter von den Arbeitern und Arbeiterinnen namentlich gelesen werden. Kohle verliest noch einen Artikel aus der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“, die in einem „Kapital und Arbeit“ überschriebenen Artikel schildert, wie man als einfacher Arbeiter sich zum „Fabrikanten“ emporschwingen kann. Nachdem Lausche und Jahn diesen Artikel als ein jämmerliches Produkt der bürgerlichen Presse zur Arbeiterverwundung bezeichnet, Streich darauf hingewiesen hatte, daß keine Entlassungsgeldscheine mit besonderen Merkmalen erteilt werden dürfen, wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

Die Versammelten verpflichten sich, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den ausgeperrten Kampf so lange durchzuführen, bis trotz aller auferlegten Noth und Entbehrungen seitens der Arbeiter der endgiltige Sieg errungen ist! Mit einer nochmaligen kräftigen Ermahnung zur Ausdauer, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Bewegung geschlossen.

In Schöneberg tagte im Lokal von Ost am 25. Juni eine Volksversammlung, in der Bäumer zunächst über den Stand der Parteiposition berichtete und die Genossen aufforderte, mit aller Kraft für weitere Ausdehnung dieses Unternehmens zu wirken. Hierauf hielt Litfin einen Vortrag über die wirtschaftlichen Umwälzungen und die Entwicklung zum Sozialismus. Nachdem noch auf die Berliner Gewerbegerichts-Wahlen und die am 6. Juli stattfindende Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins hingewiesen worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

In einer Versammlung des Volks-Bildungsvereins für Brih und Umgegend sprach am Montag Genosse Ledebour über das Thema: „Was lehrt uns die Geschichte der Gegenwart?“

Für Friedenau, Steglitz und Umgegend fand am Donnerstag Abend eine Volksversammlung im „Rafino“ in Friedenau statt. Seit längerer Zeit war dies wieder die erste Versammlung, weil es den dortigen Genossen nicht gelungen war, ein Lokal zu erhalten. Genosse Jahn referirte über das Thema: „Die Arbeiterklasse und die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart“ unter besonderer Bezugnahme auf die Lohnbewegung in diesem Jahre und die gegenwärtig auf der Tagesordnung stehende Nahrungsfrage. Redner ermahnte u. a. zu einer regeren Agitation und Anschluß an die Organisation besonders in den Vororten Berlins. In der Diskussion wies Ahlert auf die Verdienste Jean Volders hin, worauf Jahn bemerkte, daß er bei seinem jüngsten Aufenthalt in Brüssel einen tiefen Eindruck von der Bedeutung dieses Mannes für die belgische Arbeiterklasse erhalten habe, denn überall sprach man von dem „einzigen Jean Volders“. Die Versammlung ehrte hierauf sein Andenken durch Erheben von den Sigen. Schulze bemerkte, daß im Lokal von Kühn in Friedenau kein „Vorwärts“ ausliegt; auch wünscht er, daß die Behörde in die Verhältnisse der Bantischlerei von Herzog in der Pandjersstraße einen Einblick nehmen möchte. Sudrow beklagt die mangelhafte und unpräzise Lieferung der Parteiblätter und wünscht Uebernahme in eigene Regie. Schwärcke meint, daß man diese Frage erst reiflich erwägen müsse, worauf eine dreigliedrige Kommission, bestehend aus Ahlert, Sudrow und Baerenssee, gewählt wurde, um die Uebernahme der Expedition in Parteiregie für Friedenau und Steglitz anzubahnen.

Derefschen und letzte Nachrichten.

Leipzig, 29. Juni. (Privattelegramm.) Das Landgericht Leipzig verurtheilte heute die Genossen Schiemann und Borkmann wegen Beleidigung des sächsischen Ministeriums durch das Flugblatt „An Sachsen Volk!“ zu je vier Monaten Gefängnis. Die Anklage war durch den Kampf unserer Partei gegen die Wahlrecht-Verschlechterung herbeigeführt worden. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Herzfeld aus Berlin übernommen.

Mülhausen i. El., 29. Juni. (Privat-Telegramm.) Bei den Gewerbegerichtswahlen siegte unsere Liste mit 2300 Stimmen über die der vereinigten Gegner mit 990 Stimmen.

Marsfeld, 29. Juni. (W. L. B.) Die mit der Post aus Madagaskar eingetroffenen Blätter berichten unter Vorbehalt von einem Gesichte, daß bei Befehl zwischen der Kolonne des General Ondry und ausländischen Banden stattgefunden habe und in welchem 600 Russen und 16 Soldaten gefallen seien.

Lokales.

Das Lokal von Otto Meyer, Neu-Mühle bei Buscherhausen, steht der Arbeiterschaft zu Versammlungen u. zur Verfügung.

Die Parteigenossen und Genossinnen, welche Billets zum Sommerfest, das zum 20. Juni geplant, aber vom Amtsvorsteher verboten wurde, in Beschlag haben, werden dringend gebeten, dieselben möglichst heute noch an F. Sid, Rüdersdorferstr. 43 zurückzuliefern. Andernfalls werden die Billets als käuflich entnommen betrachtet werden.

Am Donnerstag, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Wernau, Schwedterstraße 28/24, eine Volksversammlung statt, zu der die Frauen ganz besonders eingeladen werden. Das kommunistische Manifest wird vorgelesen und erläutert. Die Einberuferin.

Krankenversicherung der Hausindustriellen. Die von der Generedeputation des Magistrats eingesetzte Subkommission über die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die Hausindustrie hat beschlossen, nur einen Theil der Hausindustriellen der Versicherungspflicht zu unterwerfen. Es sollen bedauerlicherweise davon befreit bleiben alle Hausindustriellen, welche zur Gewerbesteuer veranlagt sind, und die zur Gewerbesteuer frei veranlagt werden, wie bei den übrigen Arbeitern. Es würde also jeder Arbeitgeber das von ihm unmittelbar beschäftigte Personal zur Kasse zu melden haben, auch wenn er selbst als Hausindustrieller für einen Oberarbeitgeber thätig ist, und es würden die Beiträge die Arbeitgeber belasten. Der zweiten Lesung wurde die Beschlußfassung darüber vorbehalten, ob jeder Arbeitgeber nur die Beiträge für das von ihm unmittelbar beschäftigte Personal zur Kasse abzuführen habe, oder ob in den Fällen, in denen ein Hausindustrieller seinerseits wieder Hilfskräfte beschäftigt, der Arbeitgeber den Hausindustriellen verpflichtet sein soll, auch die Beiträge für diese Hilfskräfte zur Kasse einzuzahlen. Von der Errichtung besonderer Kassen für die Hausindustriellen, die mehrfach in Interessentenkreisen befürwortet worden ist, wurde aus rechtlichen und thatsächlichen Gründen abgesehen. Die Hausindustriellen sollen durchweg gleich den anderen Arbeitern den für ihre besonderen Gewerbszweige errichteten Zwangskassen überwiesen werden.

Li-Hung-Tschang ist Sonntag Morgen von Berlin nach Magdeburg gereist, nachdem er am Sonnabend noch in der Gewerbe-Ausstellung von deutschen Männern mit unglücklichen Willkür empfangen und in der Erwartung, daß er sich als guter Käufer zeigen werde, bei Dresseß gespeist und angehocht worden war. Der chinesische Vizekönig hat vorher den Juwelier Friedländer mit einem Auftrage von allerdings 100 000 M. beglückt. Das deutsche Wesen zeigte sich bei dem Besuch des gekleideten chinesischen Staatsmannes wieder von seiner mannhaftesten Seite. Die Herren Minister v. Bütticher und Admiral Hollmann sprachen in ihren Tischreden einige Sätze chinesisch und die Speisefarte war in englischer und französischer Sprache abgefaßt, wie sich das in der Hauptstadt des Deutschen Reiches gehört. Aber auch von der deutschen Frau, diesem Inbegriff bourgeoisen Tugenden hat Li-Hung-Tschang einige schätzenswerthe Seiten kennen gelernt. Er erhielt der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, außer hundert Bittbriefen, Anträge von Damen, ihnen einige seiner Haare zu überlassen, die sie als eine Art Heiligtum aufbewahren möchten. Zahlreiche Personen der verschiedensten Stände, die als Beamte nach China gehen wollen, melden sich zur Audienz und auch viele Angebote zum Eintritt in das chinesische Heer treffen ein. Li-Hung-Tschang hat all dies Gesindel gar nicht vorgelesen.

Abermals ist in einer Duellprüfung zwischen Offizieren ein vortreffliches Loch in die heutige Weltordnung geschossen worden. Einem hiesigen Blatt wird aus Kottbus gemeldet: Zwischen zwei jungen Offizieren des hier in Garnison stehenden 6. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 12 fand gestern hinter den Kottbuser Schießständen ein Pistolenduell statt, bei welchem der eine der Duellanten gleich beim ersten Kugelwechsel durch einen Schuß in den Mund schwer verletzt wurde. Der Anlaß zum Duell war ein heftiger, in Beleidigungen und Thätlichkeiten ausgearteter Wortwechsel, der in einem hiesigen Restaurant am Donnerstag stattgefunden hatte. „Großartig! Besondere Anerkennung verdient es, daß bei diesem die jetzt letzten Kampf für Ordnung, Religion und Sitte so wenig Pulver gebraucht wurde. Nur immer weiter so!

Aus Friedrichsberg wird berichtet: Vor den Häusern 20-28 der Gürtelstraße befindet sich eine sogenannte Wiese, auf der sich mangels eines anderen Spielplatzes tagsüber die Kinder tummeln. Die Wiese dient ferner dem Gasthofbesitzer Müller als Abladeplatz für seine Stalljauche. Die Jauche verbreitet einen schrecklichen Gestank und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die Wiese in der unmittelbaren Nähe menschlicher Wohnungen zum Seuchenherd wird, wenn die Polizei des Ortes nicht endlich die weiteren Verunreinigungen verbietet. Polizeiliche Maßnahmen sind um so eher zu erhoffen, als die Behörde gegenwärtig Tag für Tag zwei Gendarmen in der Gürtelstraße patrouillieren läßt. Diese Leute sind nun zwar nicht zur Untersuchung der hygienischen Zustände auf dem Platze, sondern der Staat der Sozialreform hat sie in die Nähe des Seuchenherdes postiert, weil der Fabrikant Luhe in der Gürtelstraße ihrer zu bedürfen vermeint. Der berühmte soziale Arbeiter ist nämlich wieder einmal dadurch frivol gestört worden, daß die Arbeiter dieses Mannes sich einen beträchtlichen Lohnabzug nicht gefallen lassen konnten und die Fabrik verlassen mußten. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird und wir an anderer Stelle des näheren berichten, ist der Streik beendet.

Wenn ein Gemeindevertreter die Interessen der Einwohner wahrnimmt. In einer der letzten Sitzungen der Rixdorfer Gemeindevertretung hatte unser Genosse K e h e r a u das Verhalten der Rixdorfer Gendarmerie einer herben Kritik unterzogen, worauf die bürgerliche Majorität dem Gendarmerie-Oberwachmeister in devoter Weise ein Vertrauensvotum ausstellte. Für letzteres hat der genannte Beamte jetzt den betreffenden Gemeindevertretern ein Dankschreiben zugesandt, während gegen Genossen K e h e r a u eine Untersuchung wegen Beleidigung der Gendarmerie anhängig gemacht worden ist. Nach der „Rixd. Ztg.“ haben in dieser Sache bereits zahlreiche Vernehmungen stattgefunden. Da Genosse K e h e r a u über Uebergriffe Rixdorfer Polizeibeamter bereits ein umfangreiches Material gesammelt hat, darf man dem Ausgang des in Aussicht stehenden Prozesses mit Spannung entgegensehen.

Zur Zeit sind Wiener Antisemiten bei ihren hiesigen Freunden zu Besuch. Das Berliner Publikum wurde am Sonnabend durch verschiedene Peilkrise in den Straßen, welche die Vergnügungstouristen passirten, auf die Ehre aufmerksam gemacht, die der Reichshauptstadt zu theil geworden. Die hiesigen

Ablwardtisten hatten zu einer Verbrüderungsfest das Kroll'sche Lokal gemiethet, doch hat der Generalintendant Graf Hochberg die Räumlichkeiten zur Abhaltung des Festes verweigert. Nunmehr ist vom Reichstags-Abgeordneten Werner an den Grafen Hochberg ein Schreiben gerichtet worden, in welchem an die „Kavalierschreie Sr. Erzleuz.“ appellirt wird. Wie kann man auch Antisemiten so behandeln wie Sozialdemokraten!

Gegen Fritz Friedmann soll, wie das „N. Journal“ meldet, eine Untersuchung wegen Verbrechens gegen das leimende Leben eingeleitet sein. Ein hiesiges Blatt will ferner wissen, daß der im Duell ungeladene Zeremonienmeister v. Schrader persönlich um die Auslieferung Friedmann's in Paris bemüht war. Noch acht Tage vor seiner kollegialen Erschießung durch den Zeremonienmeister v. Roke sei v. Schrader in Paris gewesen, um daselbst Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen für die Auslieferung Friedmann's.

Wie das Vaterland für seine Militärinvaliden sorgt. Im Briefkasten der Sonnabendnummer eines hiesigen Lokalblattes findet sich folgender Aufsatz: „Dreißig Jahre blind sein — die herrliche Gabe des Himmels verloren zu haben und dabei mit Nahrungsvorgen zu kämpfen — giebt es etwas Furchtbarereres für ein armes Menschenkind? Ein solches wendet sich in der Person eines bei Königgrätz blindgeschossenen Veteranen durch uns an hilfsbereite Wohlthäter. Im Kampfe für sein Vaterland hat er sein Augenlicht verloren. Der Unglückliche, der auch Familienvater ist, hatte vor jenen schweren Schicksalschläge bessere Tage gesehen, er war Landwirth. Im Laufe der Jahre ging alles verloren, die kleine Pension reicht nicht aus für das Allernothwendigste, jeder Tag bringt neue Qualen, neue Entbehrungen, das Vieh wurde verfehrt und verkauft — jetzt steht der Arme, dessen Adresse auf unserer Redaktion zu erfahren ist, mit seiner Familie vor einer hoffnungslosen Zukunft. Wer ist bereit zu helfen? — Sind denn für solche Unglückliche keine andere Hilfsmittel vorhanden, als die der privaten Wohlthätigkeit?

Polizeilich abgenommen ist Montag Vormittag die Strecke Ritterstraße—Dönhofsplatz der elektrischen Bahn der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft.

Das Wohnungswesen wird den Mietern besonders dadurch schwer gemacht, daß die Hauswirthe sich immer noch nicht recht entschließen können, an dem Fettel vor ihrem Hause den Preis der zu vermietenden Wohnung zu vermerken. Geschähe dies allgemein, so würde den Mietern viel Zeit und den Wirthen viel unnütze Laufereien in ihrem Hause erspart bleiben.

Polizeinachrichten auf Untereen. Den „Hamburger Nachrichten“ wird mitgeteilt: „Entwischen ist aus Berlin der Expedient einer dortigen Zeitung nach Verabingung von Urkundensaldungen und Unterschlagungen im Gesamtbetrage von 3000 M. um seine Festnahme ist die hiesige Polizeibehörde ersucht.“ Dazu bemerkt die „Post“: Aus dieser Meldung dürfen wir wohl entnehmen, daß die Hamburger Polizei im Gegensatz zu der der Reichshauptstadt von der Gepflogenheit, der Presse direkt Mittheilungen zu machen, nicht abgegangen ist. Der Berliner Polizei besitzt es bezeichnend seit einiger Zeit, Nachrichten von mehr oder minder allgemeinem Interesse durch Vermittelung eines Telegraphen-Bureau's den Zeitungen gegen Honorar zur Verfügung zu stellen.

In dem neulich gemeldeten Unglücksfall auf dem Gefesse der elektrischen Bahn in Groß-Lichterfelde wird uns geschrieben, daß es als ein Wunder bezeichnet werden muß, wenn nicht noch mehr Menschenleben den gegenwärtigen Umständen zum Opfer fallen. Die Strafe ist an der Unglücksstelle nur an einer Seite bebaut, auf der anderen Seite liegt eine Gärtnerei, an deren Hecke der Schaufelgraben dicht entlang läuft. Zwischen Graben und Schienenstrang ist ein Gang von nur zwei bis drei Fuß Breite und auf diesem Terrain stehen noch dicke Bäume. Erwachsene, die dort gehen, werden oft von dem Wagen der elektrischen Bahn gestreift, ohne daß sie ausweichen können. Wenn man noch bedenkt, daß in Groß-Lichterfelde keine Laternen brennen, wenn Mondschein im Kalender steht, und daher das Publikum namentlich in den Abendstunden großer Gefahr ausgesetzt ist, so ist wohl anzunehmen, daß bald auf Aenderung des gegenwärtigen Zustands Bedacht genommen wird.

Von der Rohheit europäischer Kapitalisten und der Herrlichkeit der christlichen Weltordnung haben die armen Araber aus Kairo, von deren Prozeß wir in letzter Nummer berichteten, dieser Tage einen Begriff bekommen. Die 7 Dervische hatten sich am Sonnabend nach der Gerichtsverhandlung zuerst an die türkische Botschaft gewandt. Von dieser erhielten sie ein Schreiben an den Direktor Müller, damit dieser bis zum Austrag der Sache für ihr Unterkommen Sorge, was indeß abgelehnt wurde. Die türkische Botschaft wies dann die armen Teufel an die hiesige Polizei, von der sie einen Schein zur Aufnahme ins Asyl des Vereins für Obdachlose in der Büchlingstraße erhielten. Rathlos fanden die braunen Fremdlinge im Strafengewirr. In dieser Noth nahmen einige Herren vom orientalischen Seminar und andere mittelbige Menschen sich ihrer an. Die Dervische wurden nach der Büchlingstraße geführt, mußten aber dort erfahren, daß bereits alles überfüllt war. In späterer Nachtstunde wies man die Müden endlich nach der nächsten christlichen Herberge, und da auch die überfüllt war, so machte man einen letzten Versuch und fuhr mit mehreren Droschken nach der Herberge in der Koppentstraße. Auch dort wollte man anfänglich die Araber nicht behalten, bis man sich auf inständiges Zureden entschloß, sie wenigstens für eine Nacht aufzunehmen. Augenblicklich befinden sich die Dervische im Asyl für Obdachlose, wo sie die Schritte abwarten, die bei der Polizei und Staatsanwaltschaft zu ihren gunsten unternommen sind.

Unglückliche Liebe zum Militär. Zum fünften Male ist der Musikier Klingel, der bei der 4. Kompanie des 64. Infanterieregiments dient und bereits fünf Jahre im Kommissariat steht, in diesen Tagen fahnenflüchtig geworden. Ein Gendarm nahm ihn am letzten Sonnabend in Viehdorf gefangen.

Auf eine jammervolle Weise ist eine arme Obdachlose zu grunde gegangen. Das Haus Krennstr. 16 ist die ganze Nacht hindurch geöffnet, weil sich auf dem Grundstück ein Tanzlokal befindet. Als nun am Sonntag früh um 3 1/2 Uhr der Instrumentenmacher Adam seinen Schwager, den Schuhmacher Springer, der auf dem zweiten Hofe im Keller wohnt, besuchte, um ihm eine Bestellung zu machen, fand er im Keller eine 35 bis 40 Jahre alte Frau in ihrem Blute liegen. Man holte einen Schuttmann und brachte die Frau zunächst nach der Sanitätswache und dann, nachdem sie einen Nothverband erhalten hatte, nach der Charite. Die Schwerverletzte hatte eine Wunde, die vom linken Auge bis zur Mitte des Schädels reichte; der Schädel war gebrochen. Nach dem Ortsbefunde muß man annehmen, daß kein Verbrechen vorliegt, sondern daß die Frau verunglückt ist. Sie hat jedenfalls auf der Kellertreppe nütigen wollen und ist im Schlafe die acht Stufen hinuntergefallen. Ihr Handtuch stand noch oben auf der ersten Stufe. Die Verletzungen, die vom Aufschlagen des Kopfes an die Kellertreppe herrühren, waren tödtlich; die Frau ist ihren Verletzungen nach gestern, Sonntag, Abend in der Charite erlegen. Nach Papieren, die man bei ihr auf der Brust fand, handelt es sich um die geschiedene Frau des Holzhandlers Volkmann aus der Wollankstraße Nr. 15, geb. Fleischhader.

Einen traurigen Verlobungstag hat die 26 Jahre alte Ida Schmidt erlebt, die sich bei dem Lehrer Dr. Dähning, Mogystr. 83, in Stellung befindet. Das junge Mädchen, das am Sonntag ihre Verlobung feiern wollte, hatte sich am Sonnabend Abend angelockt auf ihr Bett gelegt, um dessen Kopfkissen sich ein brennendes Licht befand, und war eingeschlafen, ohne das Licht ausgeblüht zu haben. Gegen 1 Uhr hörte ein bei Herrn Dr. Dähning wohnender junger Mann, der in seinem Zimmer noch arbeitete, gellende Hilferufe. Bald darauf wurde die Thür aufgerissen und Ida Schmidt stürzte, am ganzen Leibe brennend, herein. Die Unglückliche hatte im Schlafe das Licht umgeworfen, wodurch ihre Kleider in Brand gerathen waren. Dem jungen Mann gelang es, die Flammen mit einer Decke zu erstickten. Ida Schmidt hatte jedoch bereits so schwere Brandwunden erhalten, daß sie bereits nachmittags im Krankenhaus gestorben ist.

Durch Kohlendunst vergiftet hat sich am Montag Vormittag die 43 Jahre alte Wittve Herrmann aus der Polbringerstr. 44. Nahrungsvorgen sollen auch hier die Ursache des Selbstmordes sein.

Erschossen hat sich Montag früh der 62 Jahre alte Pförtner des Hauses Chartottenstr. 70, Wilhelm Klauß.

Herr G. Schenk, Mogystr. 25, theilt uns zu der betr. Notiz in Nr. 143 mit, daß die Messerfecherei, von der wir berichteten, nicht in seinem Lokal vor sich gegangen ist.

Aus dem Polizei-Bericht vom 28. Juni. Nachmittags verunglückte auf dem Neubau Langenbeckstr. 5 der Maurer Rößler. Er fiel bei der Arbeit durch eine Fensteröffnung auf den Hof hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. — Bei einem Streite ließ der Zeitungsausdräger Carl Müller seinen Gegner absichtlich gegen ein Messerfechter des Hauses Lichterfeldestr. 4. Die Scherbe zerbrach und stügte dem Knaben nicht unerhebliche Schnittwunden zwischen den Schulterblättern zu. — Bei dem Veruch, auf einen fahrenden Omnibus aufzusteigen, fiel der Arbeiter Mathes in der Kommandantenstraße zu Boden und brach ein Bein. — Gegen Abend griff der Schneidergeselle Renkel ein Klotterstr. 98 wohnhaftes Dienstmädchen wegen verschämter Liebe thätlich an und brachte ihm einen Messerstich in den Nacken bei, der jedoch nicht gefährlich zu sein scheint. Renkel wurde festgenommen. — In der Köpenickerstraße wurde eine Frau, auscheinend infolge eigener Unvorsichtigkeit, durch einen Geschäftswagen überfahren und schwer an beiden Beinen verletzt. — Der in der Schönhauser Allee wohnhafte Schuhmacher G. erbangte sich, wahrscheinlich infolge von Nahrungsvorgen. — Ein gefern in einem Badwaarengeschäft auf dem Grundstück Frankfurterstr. 42 ausgebrochenes unbedeutendes Feuer scheint auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

Witterungsübersicht vom 20. Juni 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (°C. = 40° F.)
Swinemünde	755	NNW	4	wolfig	14
Hamburg	759	WNW	4	wolfig	13
Berlin	757	W	4	bedeckt	18
Biesbaden	763	W	3	bedeckt	16
München	763	W	4	bedeckt	15
Wien	759	W	2	halb bedeckt	17
Saparanda	752	S	2	bedeckt	20
Petersburg	—	ESD	1	bedeckt	14
Kort	772	W	2	heiter	16
Aberdeen	765	W	3	halb bedeckt	13
Paris	767	WNW	3	halb bedeckt	16

Wetter-Prognose für Dienstag, den 30. Juni 1896.
Etwas kühleres, vielfach heiteres, jedoch unbeständiges Wetter mit Regenschauern und frischen nordwestlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Das Niesenerferrohr ist am Montag Nachmittags einem geladenen Publikum — im Bau gezeigt worden. Fertig ist das Instrument immer noch nicht, trotzdem bereits zwei Monate seit Eröffnung der Ausstellung verlossen sind. Wie die Dinge im Rohbau liegen, können immerhin auch noch einige Wochen vergehen, bevor das Publikum im Stande ist, durch das riesige Instrument Sonne, Mond und Sterne zu betrachten. Daß dem so ist, wird man allerdings erklärlich und in hohem Grade entschuldbar finden, wenn man die Lebensgeschichte gehört hat, die Herr Kruchenholz, der Leiter dieses wissenschaftlichen Unternehmens, seinen Gästen erzählte. Das Fernrohr kostet mit seinem Unterbau 250 000 M., eine für Instrumente von derartiger Größe und Bedeutung verhältnismäßig kleine Summe. Es wären Millionen erforderlich gewesen, wenn das Instrument nach alter Methode mit einem kostspieligen Kuppelbau versehen worden wäre; nur die völlig neue Art der Einrichtung hat es ermöglicht, das Fernrohr und seinen Unterbau billig herzustellen. Während aber amerikanische Sternwarten gänzlich aus den Mitteln einzelner Bürger gestiftet worden sind, hat es in Deutschland Schwierigkeiten die Fülle gemacht, zunächst 150 000 M. aufzubringen, welche Summe dann schließlich durch die Liberalität eines einzigen Sponsors um die noch fehlenden 100 000 M. ergänzt wurde. Die Geldnoth bedingte zum nicht unwesentlichen Theil die langsamen Fortschritte im Aufbau. Nunmehr ist allerdings zu hoffen, daß das in wissenschaftlicher wie pekuniärer Beziehung lähne Unternehmen baldigt vollendet dastehe. Wenn das Fernrohr fertig ist, wird in unserem Vaterland von berufener Feder die eigenartige, epochenmachende Konstruktion geschildert werden; vorab wollen wir nur, um dem Laien von den gewaltigen Dimensionen des Instruments einen Begriff zu geben, mittheilen, daß die ausgestellten Objektiven einen Durchmesser von 44 resp. 50 Zoll haben, Dimensionen, wie sie bisher noch nicht erreicht worden sind!

Eine anerkennenswerthe Einrichtung hat die Zeitung der Kolonial-Ausstellung dadurch getroffen, daß sie für Kinder nur 10 Pf. Eintrittsgeld erhebt. In der Hauptausstellung, deren Verwaltung anscheinend das minder zahlungsfähige Publikum am liebsten hermetisch von der Ausstellung abschließen möchte, muß bekanntlich selbst für den Säugling auf dem Arm der Mutter das volle Entree bezahlt werden. Erwähnt sei noch, daß die Kolonialausstellung entgegen einer früheren Meldung den Gemeindeführern bei dem geplanten gemeinsamen Besuch den Eintritt völlig freigegeben hat.

Der unglückliche Fesselballon der Ausstellung ist gestern Mittag kurz nach 1 Uhr geplatzt. Er war infolge des starken Windes in lebhaftes Schwanken gerathen, zeigte plötzlich auf der Seite einen großen Längsriß und zerbarst dann in 6 bis 8 Stücke. Der Ballon wurde sofort verpackt und wird nach Hannover geschickt, wo er geflickt werden soll.

Herr F. N. Meyer, Frankfurter Allee 168, theilt uns zu der in unserer Sonntags-Nummer gebrachten Meldung über den großen Topf in der Ausstellung berichtend mit, daß dieser Ausstellungsgegenstand nicht in Bunzlau, sondern an Ort und Stelle im Dreptower Park angefertigt sei. Während der Bunzlauer Topf nur 6 Fuß hoch sei, messe der hier aufgestellte Topf 8 1/2 Fuß in der Höhe und 7 Fuß im Durchmesser.

Kunst und Wissenschaft.

Leßing-Theater. In den Aufführungen des „Modell“ hat ein Rollenwechsel insofern stattgefunden, als der Maler jetzt von Herrn Max Monti gesungen wird. Die Stimme des Künstlers ist zwar reich, aber nicht ganz voll, und man merkt, wie dem Sänger die höheren Töne einige Qualen bereiten. Doch spielt Herr Monti recht elegant und in dem weltmännischen Wesen, das er seinem Tantiini verleiht, kommt der Charakter der Rolle entschieden vortrefflich zur Geltung. Im übrigen thut das Ensemble trotz der schönen Tage mit Bravour seine Pflicht, was zur Zeit der Sommerferienwende wahrlich schon etwas bedeuten will.

Im Schiller-Theater kommt Anfang nächster Woche die „Frauenfrage“, Satire von Elsa v. Schabellsky, zur erstmaligen Aufführung.

Die Internationale Kunst-Ausstellung ist jetzt in den Besitz des Bodlinschen Gemäldes „Jagzug der Diana“ gelangt.

Das Goethe-Schiller-Archiv ist am Sonntag in Weimar eingeweiht worden.

Gerichts-Beitrag.

Das Strafverfahren gegen Dr. Bruno Wille und 11 Genossen, welches seinerzeit wegen angeblicher Uebertretung der bekannten Zensur-Verordnung vom 10. Juli 1861 eingeleitet worden ist, hat gestern vor dem Strafsenat des Kammergerichts seinen Abschluß gefunden. Es handelte sich bekanntlich um die Vorstellung des Vereins „Versuchsbühne“ vom 7. April 1895, für die, wie für alle vorherigen Vereins-Vorstellungen, nicht die Genehmigung der Zensurbehörde nachgesucht worden war. Polizei und Staatsanwaltschaft waren der Meinung, daß eine öffentliche Aufführung vorgelegen habe, zu der es der polizeilichen Genehmigung gemäß der genannten Verordnung bedürftig hätte. Nicht nur der Vorstand des Vereins, sondern auch die beteiligten darstellenden Künstler mußten infolge dessen die Anklagebänke steuern, wurden aber sowohl in der ersten wie in der zweiten Instanz freigesprochen. Die Strafkammer legte kein Gewicht darauf, daß die Organisation des Vereins eine lose gewesen sei; vielmehr erachtete sie für ausschlaggebend die tatsächliche Feststellung; daß außer den Mitgliedern nicht jedermann gegen ein Entree zu der Vorstellung Zutritt erlangte. In dem Mitgliedsbeitrag erblickte das Gericht kein Entree. Die Revision der Staatsanwaltschaft ist nunmehr ebenfalls zurückgewiesen worden, obwohl das Ober-Verwaltungsgericht inzwischen die Versuchsbühne für eine so lose Organisation erklärt hat, daß jede ihrer Mitglieder-Vorstellungen als öffentliche, der Zensur unterliegende anzusehen sei. Der Senat führte aus: Wenn der Berufsrichter die Versuchsbühne als einen Verein betrachte, sei das nicht rechtsermäßig. Nach den tatsächlichen Feststellungen hätten zu der fraglichen Vorstellung nur Leute Zutritt gehabt, die eine Mitgliedskarte besaßen, und das sei entscheidend. Es fehle in den Feststellungen des Landgerichts an jedem Anhalt dafür, daß der Verein nur gebildet sei zu dem Zwecke, die Zensur-Verordnung zu umgehen. — Wie aus dem Urtheil ersichtlich, ist das Kammergericht den Anschauungen des Ober-Verwaltungsgerichts hinsichtlich der Veranstaltungen der sogenannten „lockeren Vereine“ nicht gefolgt.

Ein für das Vereinsleben wichtiger Prozeß fand kürzlich vor dem 1. Senat der Ober-Verwaltungsgerichts seine Erledigung. Unter dem 28. Juni 1895 erließ der Polizeiverwalter von Ludenwalde, Suchsland, an den derzeitigen Vorsitzenden des Turnvereins „Freundschaft“ zu Ludenwalde folgende Verfügung: „Zum Zwecke der Kontrolle, ob die Vergütungen des Vereins sich auf dessen Mitglieder beschränken, werden Sie ersucht, ein Mitgliederverzeichnis einzureichen.“ Hiergegen erhob der Vorsitzende, Schneidermeister Kumbi, beim Regierungspräsidenten die Beschwerde, ohne damit durchzubringen; eine zweite Beschwerde beim Regierungspräsidenten der Mark Brandenburg blieb ebenfalls ohne Erfolg. Nunmehr nahm der Beschwerdeführer das Ober-Verwaltungsgericht in Anspruch. Rechtsanwält Dr. Herzfeld strengte für ihn die Klage auf Aufhebung jener Verfügung an. Herzfeld bestritt, daß die Polizeiverwaltungen berechtigt seien, zu irgend welchen Zwecken die Mitglieder-Verzeichnisse von Vereinen einfordern zu dürfen, die auf öffentliche Angelegenheiten nicht einwirken wollten und sich auch jeder Einwirkung darauf enthielten. Der beklagte Regierungspräsident behauptete dagegen, der Polizei stände dies Recht zu auf Grund ihrer allgemeinen Befugnisse, Ungehörigkeiten vorzubeugen. Hier habe es sich augenscheinlich darum gehandelt, Ueberschreitungen der Ober-Präsidentalverordnung vom 14. Juni 1892 zu verhindern, welche für öffentliche Tanzlustbarkeiten die Genehmigung der Polizeibehörde erfordert. Der Anwalt des Klägers verneinte demgegenüber das Vorliegen von Thatsachen, die den Verein „Freundschaft“ verdächtig erscheinen ließen, unter dem Deckmantel einer geschlossenen Gesellschaft öffentliche Tanzlustbarkeiten veranstalten zu wollen. Als eigentümlichen Zufall bezeichnete er es, daß Suchsland die fragliche Verfügung gerade drei Tage nach einer kleinen Demonstration erließ, die von Mitgliedern des Vereins gegen seinen Schwiegervater den Superintendenten Jander gerichtet worden war. Die Leute hatten nämlich gelegentlich der Beerdigung eines Turners in dem Moment geschlossen das Grab verlassen, als Jander zu reden beginnen wollte. — Jander, der übrigens jetzt verstorben ist, hat, wenn auch wider Willen zu der großen Kirchenaustrittsbewegung in

Ludenwalde durch sein Verhalten wesentlich beigetragen. — Die Klage wurde unter folgender Begründung abgewiesen: Das Vereinsgesetz verpflichtet zur Anzeige über Statuten, Mitglieder u. s. w. nur die Leiter solcher Vereine, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken. Vielfach verbieten nun Polizeiverordnungen bei Strafe sowohl einzelnen Personen als auch Vereinen die ungenehmigte Veranstaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten. Ist ein Verein der Zuwiderhandlung gegen eine solche Polizeiverordnung verdächtig, so habe die Polizei das Recht, zu deren Verhütung einzuschreiten und zu diesem Zwecke eine Auskunft über die Mitglieder von dem Leiter des Vereins selbst dann zu erfordern, wenn der Verein zu dieser Anzeige nicht kraft des Vereinsgesetzes verpflichtet sei. Im vorliegenden Falle sei aber dieser Verdacht hinlänglich gerechtfertigt worden durch die Thatsache, daß an einem Vergnügen des Vereins „Freundschaft“ vom 18. Juli 1894 auch Nichtmitglieder gegen ein Entree theilnahmen, und daß von denselben Tanzgeld erhoben wurde, was dem Vorsitzenden ein rechtskräftiges Strafmandat wegen Verstoßes gegen § 4 der Oberpräsidental-Verordnung vom 14. Juni 1892 eingetragen habe. Die Verfügung vom 28. Juni 1895 sei darum zulässig gewesen, denn die genannte Oberpräsidental-Verordnung sehe nicht, wie in letzter Zeit mehrfach betont worden, mit einem Zirkular-Erlass des Ministers in Widerspruch, sondern sei rechtmäßig. — Das Ober-Verwaltungsgericht stellt sich hier in Widerspruch mit dem Kammergericht. Dieses hat gerade den in Frage stehenden § 4 der Verordnung des Oberpräsidenten insofern für ungültig erklärt, als er Vereinsvergütungen zu den der Genehmigung unterliegenden öffentlichen Lustbarkeiten dann rechnet, wenn von den Gästen (Nichtmitgliedern) Entree erhoben wird.

Gebildetes Gefindel. Das ordnungswidrige Benehmen dreier Studenten fand in einer Verhandlung der 8. Strafkammer am Landgericht I eine für diese Herren wenig schmeichelhafte Kritik. Die drei Angeklagten, von Stadolinski, von Czennpinski und von Dzialowski waren mit Strafmandaten in Höhe von 10, 20 und 80 M. wegen groben Unfugs belegt worden, die im Schöffengericht Bestätigung erhalten hatten. Die Angeklagten legten auch noch Berufung ein und ließen sich in der ernten Behandlung durch einen Rechtsanwält vertreten, während sie selbst zum Termine nicht erschienen. Am 6. April d. J., dem Obermontage, befanden sich ein paar junge Damen, die beiden Schwestern Vertha und Martha Nunge, unterwegs, als es zu regnen begann. Sie suchten in der Haushärtnische eines Hauses in der Lindenstraße Schutz vor dem Unwetter. Da kamen die drei Angeklagten desselben Weges und begannen nun die jungen Damen in bubenhafter Weise zu belästigen. Sie verstellten ihnen den Weg, bliesen ihnen Harenrauch in das Gesicht und machten über die Damen Aeufzerungen, welche dieselben im höchsten Grade beleidigten mußten. Die Damen sahen sich schließlich veranlaßt, sich mit ihren Schirmen gegen ihre Belästiger zu wahren und einen Schutzmantel herbeizurufen, der die Studenten feststellte. Der Vertheidiger suchte daraus, daß die Damen mit den Schirmen geschlagen hatten, die Glaubwürdigkeit und sittliche Qualität der Damen als fragwürdig hinzustellen. Die Zeuginnen fanden jedoch sowohl bei dem Staatsanwalt als dem Gerichtshof energischen Schutz. Seitens des Vorsitzenden wurde bedauert, daß die Damen nicht bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet hätten, da die Angeklagten dann sicherlich 3 bis 4 Monate Gefängnis erhalten hätten würden; es sei eigentlich erstaunlich, daß das Schöffengericht so gering erkannt habe. Eine derartig vorwundmüßiges Benehmen von Leuten, die auf Bildung Anspruch machten, verdiente eine ganz energische Verurteilung. Die Berufung der Angeklagten wurde natürlich verworfen.

Abermals ist von preussischen Beamten zu berichten, welche in amtlicher Eigenschaft preussische Staatsbürger mit abentheuerlicher Rohheit mißhandelt und genarrt haben. Wegen Verbrechen im Ante hatte sich der Gemeindevorsteher Valentin Seculla aus Lubom, Kreis Ratibor, vor der Strafkammer in Ratibor zu verantworten. Der der Anklage zu Grunde liegende, kaum glaubliche Thatbestand ist folgender: Am 2. Januar hatte der Angeklagte mit dem Gen darmen Ogonoth in einer Untersuchungssache den Schuhmacher Jenczwionta daselbst zu vernehmen. Bei dieser Gelegenheit griff der Angeklagte zu eigenartigen Zwangsmitteln, um aus dem zu Vernehmenden ein Geständnis zu erpressen. Er traktirte denselben nämlich in Gemeinschaft mit dem Gen darmen mit Ohrseigen, zerriß ihm an den Haaren, preßte ihm schließlich auch noch Holzstücke zwischen die Finger und preßte dann die Hand des Delinquenten mit solcher Vehemenz in der feinen, daß der so Gequälte schreckliche Schmerzensklaute von sich gab. Hierauf ließ er den letzteren einsperren. Nachdem der Inhaftirte am 6. Januar wieder entlassen worden war, wurde ihm auf sein Ansuchen seitens des Dr. Widm in Ratibor ein Attest ausgestellt, inhalt dessen der Arzt schwere Verletzungen an ihm wahrgenommen hatte; unter anderem war attestirt, daß ihm mehrere Büschel Haare vom Kopf ausgerissen worden waren. Auf Grund dieses Attestes stellte nun J. gegen die beiden „Älter des Gesetzes“ Strafantrag. Da das Verfahren gegen den Gen darmen noch bei der Brigade schwebt, konnte vorläufig nur gegen den Gemeindevorsteher verhandelt werden. Derselbe bestritt im Termin entschieden jede Mißhandlung, auch der ebenfalls als Zeuge geladene Gen darm, der jedoch nicht verweigert wurde, wollte von einer Mißhandlung nichts wissen, trotzdem fast ein Duzend Zeugen zur Stelle waren, welche die Aussagen des Verlesenen eidlich unterstützten. Der Gerichtshof gelangte daher zu der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurtheilte denselben auf Grund des § 343 des Strafgesetzbuchs zu einem Jahre Zuchthaus.

In Szegedin wurde der Millionär Ujhelgi wegen Verurteilung zum Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Veranstaltungen.

In einer öffentlichen Maurer-Verammlung, die am Sonntag in Keller's Saal tagte, referirte Silberstein über die Frage: „Was haben die Berliner Maurer zu thun, um sich die Erwerbenschancen der Lohnbewegung zu erhalten?“ Um einen Zusammenhalt aller Berliner Maurer, auch derjenigen, die der Organisation nicht angehören, zu ermöglichen, und eine wirksame Kontrolle bezüglich der strikten Durchführung der errungenen Forderungen aben zu können, schlägt der Referent namens der Lohnkommission vor, daß vom Montag an jeder Kollege wöchentlich 50 Pf. oder wenn derselbe nur drei Tage in der Woche gearbeitet hat, 25 Pf. zu zahlen hat. Ferner sollen für alle Bauten, wo neun Stunden gearbeitet wird, Arbeitsarten ausgestellt werden, die beim Wechseln der Arbeitsstelle umzutauschen sind, jedoch nur dann, wenn der betreffende nachweisen kann, daß er bezüglich der Beiträge seine Schuldigkeit gethan hat. Zur Erledigung der hieraus erwachsenden Arbeiten solle ein Bureau von vier Personen gebildet werden, von denen zwei die schriftlichen Arbeiten zu erledigen und zwei die Kontrolle auf den Bauten ausüben haben. Das sei der einzige Weg, auf dem nach Ansicht der Kommission die Erhaltung des Erwerbenschancen durchgeführt werden könne. Nachdem sich mehrere Redner im wesentlichen mit dem Vorschlag der Kommission einverstanden erklärt hatten, wurde die Beschlusfassung darüber bis zum Mittwoch verlagert, weil die gegenwärtige Versammlung nicht stark genug besucht war, um einen so wichtigen Antrag zu beschließen. Hierauf sprachen die Gewerbegerichtsbesitzer Pfeil, Fiedler und Mezke über die bevorstehenden Wahlen. Als Kandidaten wurden Franz Schulz, Dupke und Hersfurth aufgestellt. Unter „Verschiedenem“ berichtete Kater, daß der Maurer Clemens Paß auf einem Bau 16—20 Mark Strafgelder gesammelt und unterschlagen hat. Die Polizei, welcher Kater den Fall meldete, war anfangs nicht geneigt, gegen Paß einzuschreiten, verhaftete aber denselben, nachdem sich herausgestellt hatte, daß Paß schon seit Jahren das Verbrecher-Album führt und schon lange wegen mehrfacher Straftaten von der Behörde gesucht wird. Zum Schluss eruchte Silberstein die Kollegen, in allen Fällen, wo versucht wird, den 10ständigen Arbeitstag wieder einzuführen, der Kommission sofort Meldung zu machen.

Arbeiter-Bildungsschule. Dienstag Abend von 9—10 1/2 Uhr: Sächsisch-Schule Waldemarstr. 14: Öffentliche Gesundheitspflege (Nahrung und Genusmittel, Wohnung und Kleidung, öffentliche Abwässerung, Schulgesundheitspflege, Jagdgesetzgebung, Fahrstraßen für Arbeiter). Herr Dr. Gustav Hermann. — Nordische Schule, Wälderstraße 179c: Natur-Erkennntnis (Sinnlich und moderne Naturbetrachtung, Mesuration durch Kopernikus, Galilei und Newton, Experimentelle Forschung, Physiologie und naturwissenschaftliche Forschung, Jansen's Zusammenhang der Naturkräfte, Rob. Wagner, Fernholz, Geleg von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes, Eintheilung der Materie, Grundzüge des Darwinismus). Herr Dr. G. Wolf. Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Theilnehmer, Frauen und Herren, jeder Zeit aufgenommen. Arbeiter-Fängereisen, Frauen und Herren, jeder Zeit aufgenommen. Arbeiter-Fängereisen, Frauen und Herren, jeder Zeit aufgenommen. Arbeiter-Fängereisen, Frauen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Vermischtes.

Ein Rundgang der Ausstellungsbummel. Ich bin schon zum fünften Mal hier draußen. — Dann haben Sie sich gewiß schon alles angesehen? — Ich glaube wohl; ich war im Thier-Park, in dem Spreewälder Restaurant, im Bürgerbräu, im „Bediene Dich selbst“, im Harem, im Negedorf, in der Sausbar-Stadt, in der Bobega, bei mehreren Wschinger's, bei Dressel, im Café Bauer, beim Kameelreiten, in der Moschee, bei der Damenkapelle, bei den ungarischen Musikern und in sämtlichen Brautbüdels von Alt-Berlin. — Waren Sie denn schon im Hauptgebäude? — Nein; was ist denn da zu sehen? — Da ist ja die große Industrie-Ausstellung. — Was Sie sagen! Eine Industrie-Ausstellung ist hier auch vorhanden?

Ein Musterreferendar erhält in der „Merziger Zeitung“ zu Merzig folgendes Lob: „Wie wir vernehmen, ist Herr Referendar Lang aus Trier vom 1. Juli ab dem hiesigen Amtsgerichte auf sechs Monate überwiesen. Für die Pflege unserer Gesellschaft berechtigt seine Ankunft zu den besten Hoffnungen, da Herr Lang in dieser Beziehung sich in seiner Vaterstadt reiche Erfahrungen gesammelt hat.“

Absturz in der sächsischen Schweiz. Wie die gestrigen Dresdener Morgenblätter melden, stürzten Sonntag Nachmittag die beiden im Alter von 15 bezw. 12 Jahren stehenden Töchter des in Dresden wohnhaften Lageristen Fischer von einem Felsvorsprung des Lilienstein in der sächsischen Schweiz etwa 120 Meter in die Tiefe hinab und verstarben binnen wenigen Minuten an den erlittenen schweren Verletzungen.

Ein Wirbelfraktur verurteilte im Thale von Granada großen Schaden. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht vorgekommen.

Gibraltar, 27. Juni. Während des Konzerts auf der Alameda Promenade fand auf derselben ein Polizist eine Dynamitbombe mit brennender Zunte. Der Beamte löschte die Zunte aus.

Wirkensbarre (Pennsylvanien), 29. Juni. Infolge Einsturzes eines Daches in einer Kohlengrube bei Pittston wurden etwa 100 Bergarbeiter verschüttet; man befürchtet, daß alle ums Leben gekommen sind.

Briefkasten der Redaktion.

Gustav Damsche. Es erscheint uns das beste, wenn Sie selbst in der Organisation in diesem Sinne wirken, wir können einen derartigen Einfluß nicht ausüben.

Brauer, Potsdam. Wenden Sie sich an Ihre Fachorganisation oder auch an den Vertrauensmann unserer Partei.

Bauer, Cleveland. Ueber die Abkündigung des C. wissen wir nichts, wen könnte auch solches interessieren?

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 30. Juni.

Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Witterdämmerung.

Neues Opern-Theater. (Aroll.) Das Heimchen am Herd.

Schauspielhaus. Die Karolinger.

Deutsches Theater. Die Weber.

Leßing-Theater. Das Modell.

Berliner Theater. König Heinrich.

Schiller-Theater. Bürgerlich und Romantisch.

Neues Theater. Das Damenbucel. Hierauf: Das Frauenbataillon.

Theater unter den Linden. Der Bettelstudent.

National-Theater. Die Königstochter als Bettlerin oder: Die Schule des Lebens.

Reden-Theater. Der Stellvertreter. Vorher: Erlauben Sie Madame!

Adolph Ernst-Theater. Das tolle Berlin.

Selle-Alianz-Theater. Tata-Toto.

Friedrich-Wilhelmstadt. Konzertpark. Spezialitäten-Vorstellung.

Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Gausmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.

Mähr's Variété

Oranienstr. 24.

Eröffnung des vollständig renovirten Gartens. Die Vorstellungen finden auf der neu erbauten Sommerbühne statt.

Täglich:

Große Spezialitäten- und Theater-Vorstellung

von Künstlern 1. Ranges. Die Kassefische ist den geehrten Damen von 2 Uhr ab geöffnet.

Die Direktion!

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.

Direktion: Max Samst.

Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Die Königstochter als Bettlerin

oder: Die Schule des Lebens, Schauspiel

in 5 Akten von Ernst Raupach.

Regie: Fritz Schäfer.

Morgen:

Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.

National-Theatergarten.

Großes Konzert. — Spezialitäten.

Theaterstücke.

Morgen:

Großes Kinder-Freudenfest.

Adolph Ernst - Theater.

Das tolle Berlin.

Große Aufführung-Gesangspose in 3 Akten v. E. Treptow u. G. Jacobson, Kupletts u. Quodlibets v. G. Wörp.

Musik v. G. Steffens.

2. Akt: Alt-Berlin.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Passage-Panopticum.

42 wilde Weiber

aus

Dahomey.

Viktoria-Brauerei

Lützowstrasse III/112 (nahe Potsdamer-Platz).

Beute, sowie täglich (außer Sonnabends):

Stettiner Sänger

(Moysa, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader).

Anfang präz. 8 Uhr. Entree 50 Pf. Im Vorverkauf sind Billets à 40 Pf. und Familienbillets à 1 M. (für 3 Personen gültig) zu haben. (Siehe Plakate.)

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Cienstag, abends 8 Uhr: Bürgerlich und Romantisch.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Vergnügte Fittwoch.

Theater Alt-Berlin.
Abends 7 1/2 Uhr:
Fiddike und Sohn.
Poffe mit Gefang in 3 Akten
von Julius Keller und Louis Hermann.

Alt-Berlin.
Bei günstiger Witterung nachmittags 4 Uhr und 6 Uhr:
Aufzug zum Ringelstechen.
Zwei Musikkorps.
Süddeutsches Doppel-Quartett
„Mermania“ in Schwarzwälder Volkstracht. Hoffinger Sr. Königl. Hofkapellmeister des Großherzogs von Baden.
Eintritt: 25 Pf.
Donnerstag — bis 6 Uhr — 50 Pf.,
später 25 Pf.
Passepartouts à 4 Mk.

Apollo-Theater
und Konzert-Garten
Friedrichstraße 218. Dir. J. Glöck.
Täglich um 9 Uhr:
Die Spree-Amazone.
Ferner Auftritte von
20 Spezialitäten
allerersten Ranges.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Konzert 7 Uhr. — Anf. der Vorstellung 8 Uhr.
Sonntag, den 5. Juli 1896:
Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen.
Neu inszeniert!!

Ein Abenteuer im Harem.
Reichshallen-Garten
Leipziger Straße, am Dönhofsplatz.
Täglich
Norddeutsche Sänger
ungeheurer Erfolg der „Uik-Parodie“
Alle fünf Barrisons
Hoffmann mit: „Wer weiss, ob wir uns wiedersehen.“
Anfang Sonntag 7 Uhr,
Dienstag 8 Uhr.
Entree 30 Pf. Defertier 50 Pf.
Mittwoch Sonntag wegen Regenwetter im Saal gespielt, beträgt das Entree durchweg 50 Pf.

Julius Wernau's Festsäle und Garten
Schwedterstraße 23/24.
Jeden Montag u. Mittwoch
Große Spezialitäten-Vorstellung
bei freiem Entree.
Vereinzimmer u. Regelbahn zu vergeben.

Schweizer Garten
Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Täglich:
Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Moderne Firkensmenschen.
Große Poffe mit Gefang in 4 Abtheilungen.
Im Saale: **Ball.** — Volksbelustigungen.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Elektrische Beleuchtung.

Ostbahn-Park
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Garten-Konzert von der 21 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschock.
Poffe 3-5 Uhr. — Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.
Gute Piere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. **H. Jmbs.**

Schmiedel's Festsäle,
Alte Jakobstr. 32, neben Zentraltheater.
Ich empfehle meine eleganten Festsäle zur Abhaltung jeder Festlichkeiten, Kommerse, Versammlungen etc.
52985* **Wwe. E. Schmiedel.**
Hohe Belohnung
Sichere demjenigen zu, welcher mir den Verbreiter der über mich gerichteten Unwahrheiten so nachweist, dass ich denselben gerichtlich belangen kann.
2477* **W. Pahr, Destillateur.**
Arbeitsanfrage **Grünstr. 112.**

Zu vermieten
Kleine Wohnung, 2 Stuben und Küche, sowie kleine Werkstatt. 54225*
Alexanderstr. 26.
Mühlenstraße Nr. 8,
nahe Oberbaum, ist von sofort ein Laden und vom 1. Oktober freundliche Wohnungen von 1 u. 2 Stuben billig zu vermieten. 54385*

Urania.
Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
Naturkundliche Ausstellung
täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
Eintritt 50 Pf.

Wissenschaftl. Theater
abends 8 Uhr.
Invalldenstr. 57/62, Leber. Stadtbahn.
Sternwarte täglich geöffnet v. 7 Uhr
abends ab. Eintritt 50 Pf.

Castan's Panopticum.
185 Friedrichstraße 185.
Das Bärenweib
phänomenales Naturspiel
aus den Felsenbergen New-Mexico's!
Illusionen — Kasperle-Theater —
Damen-Kapelle — Irrgarten.

W. Noack's Sommer-Theater.
Brunnenstr. 16.
Täglich:
Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Im Saal: **Gr. Ball.**
Theodora,
Schwank in 1 Akt von G. Höppler.
Ein Mädchenpensionat
oder:
Bacchische,
Ausstattungs-Poffe mit Gefang in 1 Akt
von Jakobohn. Musik von Michaelis.

KAIRO von 7 Uhr abends ohne
Gewerbeausstellungs-Billet
zugänglich.
KAIRO von 10 Uhr vorm. geöffnet.
I. Eingang: Ausst.-Bahnh.
II. Eing.: Köpnick, Landstr.

KAIRO Waffensamml. d. Chediwe;
Samml. d. egypt. Behörden,
Schwert des Mehemet-All.
KAIRO Salon bedeutender
Orientaler.

KAIRO Riesen-Arena mit Monstre-
Auführungen v. 500 Pers.
m. Pferd., Dromedaren etc.
KAIRO Leibkapelle d. Chediwe
60 Mann in Uniform,
3 Hauskapellen.

KAIRO Arena: Beduinenkämpfe
und Reiter-Fantasias um
5 und 8 1/2 Uhr nachm.
KAIRO Cheops-Pyramide
mit Königsgräbern.

KAIRO Entree 50 Pf.
Eilttag (Dienstag) 1 Mk.
KAIRO Dauerkarten: Erwachsene
15 Mark, Kinder 8 Mark,
im Bureau Kairo und
bei C. Stangen, Mohrenstrasse 10.

KAIRO Freunde und Genossen! 24796*
Weiß- u. Baitisch Bier trinkt man
bei Wils. Götter, Döllingerstr. 40.

Achtung!
4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Donnerstag, den 2. Juli, abends 8 Uhr:
Große sozialdemokr. Partei-Versammlung
in Keller's Festsälen, Koppen-Strasse Nr. 29.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Paul Singer. 2. Diskussion. 3. Wahl einer
Statutenkommission.
Zu zahlreichem Besuch fordern auf **Die Vertrauenspersonen.**

Zentralverein der Bildhauer.
Dienstag, den 30. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Annenstr. 16:
Versammlung.
Steinbildhauer-Abend. Aenderung des Stellungsvermittlungs-Reglements,
Festsetzung von besonderen Vereinsabenden für Steinbildhauer event. in einem
anderen Lokal. 294/3 **Der Vorstand.**

Achtung, Gürtler!
Mittwoch, den 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von
Mehner, Oranienstraße 184:
Konferenz der Werkstatt-Vertrauensmänner.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen nöthig. — Werkstätten, welche
noch keinen Vertrauensmann haben, werden ersucht, zu dieser Konferenz
einen Delegirten zu entsenden. 300/6
Der Vertrauensmann der Gürtler. Rich. Kolarich, Wienerstr. 61.

Achtung! Arbeiter, Achtung!
Mittwoch, den 1. Juli, abends 6 Uhr, Grenadierstr. 33:
Öffentliche Baudeputirten-Versammlung
der Putzer Berlins und Umgegend.
Tages-Ordnung:
Der Versuch der Hauspekulanten, die Preise wieder herab-
zusetzen. Jeder Bau muß vertreten sein. 295/6
Die Lohnkommission der Putzer Berlins und Umgegend.

Charlottenburg.
Mittwoch, den 1. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale Sismarckhöhe,
Wilmerdorferstraße 39:
Große öffentliche Versammlung
sämtlicher Gewerkschaften.
Tagesordnung: 1. Zweck und Ziele der Gewerkschaftsbewegung.
Referent: Genosse Kiesel (Berlin). 2. Diskussion. 3. Der Boykott der Berliner
Privatepost. 4. Gewerkschaftliches. 206/2
Die Gewerkschafts-Kommission. J. A.: Otto Flemming.

Achtung! Maurer, Achtung!
Mittwoch, 1. Juli, abends 8 Uhr, im Fein-Palast, Burg- u. Wolfgangstr.-Ecke:
Große öffentliche Versammlung
aller Maurer Berlins u. Umgegend.
Tagesordnung: 1. Der Antrag der Lohnkommission betr. Einführung
der Arbeits-Kontrollkarten. 2. Diskussion.
NB. Laut obigem Antrag wird es nothwendig, daß ein ständiges Bureau unter-
halten wird. Wir ersuchen deshalb, daß jeder Kollege in der Versammlung erscheint,
um mitzuberathen, wie wir den Neunstundentag befestigen. Mit Gruß
Die Lohnkommission. J. A.: Fr. Kater, Lübeckerstraße 36.
140/16

**In der Spezial-Ausstellung Nordpol (Ausstellungs-
Bahnhof)**
Sehenswürdigkeiten von der Welt-Ausstellung Chicago 1893.
Elektrisches Theater. **Europäische Damen-Kostüm-Ausstellung.** Ein Besuch der Welt-Ausstellung
„Ein Tag in den Alpen!“ Alle europäischen Nationen. Chicago 1893.
Das größte Wunder der Elektrizität. 12 Wunderschöne Damen. Elektrischer Nebelbilder-Apparat.
Eintritt 50 Pf. Für alle 3 Attraktionen 1 M. Soldaten und Kinder die Hälfte.

Nur während der Gewerbe-Ausstellung.
Bolossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
Riesentheater
Alexanderstrasse,
Ecke Magazinstrasse.
Täglich 2 Vorstellungen.
Nachmittags 5-7 Uhr, Abends 9-11 Uhr.
Größtes Schauspiel der Welt.

Gr. internationale Rennen
Halensee

Mittwoch, den 1. Juli, Sonntag, den 5. Juli,
nachmittags 4 Uhr.

Verein der Maler
„Geselligkeit“.
Am 27. d. M. verstarb das Mitglied
Oskar Zimmermann.
Die Beerdigung findet am Mittwoch,
den 1. Juli, nachm. 6 Uhr, von der
Leichenhalle des Neuen Jakobikirch-
hofes aus statt. Um zahlreiche Be-
theiligung bittet
24680 **Der Vorstand.**

Außerordentliche
General-Versammlung
der Vertreter
der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der
Ortskrankenkasse
d. Maschinenbau-Arbeiter
und verw. Gewerbe zu Berlin
am Mittwoch, den 8. Juli d. J.,
abends 8 Uhr, im Engl. Garten,
Alexanderstr. 27a, unterer Saal.
Tagesordnung:
Antrag des Vorstandes auf Ab-
änderung der §§ 14, 15a, 21, 23, 24,
52 des Statuts, sowie Absätze IV, XI
und XII des Anhangs zum Statut.
Zahlreiches und pünktliches Er-
scheinen der Herren Vertreter ist sehr
erwünscht. Das Mandat legitimirt.
Berlin, 29. Juni 1896.
24756 **Der Vorstand.**
Hans Jenzig, S. Steinfeldt.

Louis Keller's Festsäle
Koppenstr. 29. [6884L*
Jeden Dienstag und Donnerstag im
prachtvollen Sommergarten
Norddeutsche
Quartett- u. Kompletsänger.
Entree frei. Anfang 8 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Feldschlößchen
142 Müllerstraße 142.
Telephon: Amt Moabit 1213.
Täglich:
Konzert, Theater.
Spezialitäten-Vorstellung.
Das Fest der Handwerker.
Sonntags: **Großer Ball.**
Mittwochs: **Sanzbränchen.**
Theodor Boltz, Oekonom.

Charlottenburg, Christstr. 20,
Bekand, altbeliebtes Restaurant zum
1./10. zu verm. Vogel. [24675*
2 möbl. Schlafst. Adalbertstr. 84 Geseh.
Möbl. Schlafst. zu verm. Mantuffel-
straße 111 v. 1 Tr. Ww. Marole. 24895
Möbl. Schlafst. zu verm. Waldemar-
straße 65a, v. 4 Tr., Schmidt. 24845
Schlafst., möbl., f. 2 Pers. zu verm.
Stalitzerstr. 19, 4 Tr., bei Frau Mayor.
Möbl. Schlafst. f. 2 auch 3 P. Gilt-
schinerstr. 37, 1 Tr., Thiel. 24805
Schlafst. f. 2. Prinzenstr. 110, 2 Tr. r.
Schlafst. Mantuffelstr. 50, v. 1 Tr. r.
Dredener Straße 18, v. III. möbl.
Schlafstelle für 1 Herrn zu verm.
Schlafstelle Stallschreiberstr. 61 III. r.
Schlafst. Kommandantenstr. 82 S. I. I.
Muschelmöbel, Paneelsopha spottb.
verl. Hofenthalerstr. 4 III. l. Bildhauer.
Schlafst. z. v., sep. G., Madaistr. 10 IV
Schlafst., sep., Kaiser, Gollmannstr. 6.
Schlafst. f. 2, Waldemarstr. 54, v. 2. r.
Theilnehmer zum möbl. Flurzimmer,
Frank, Adalbertstr. 86.
Freundl. Schlafst. für 1-2 Herrn,
Bartsch, Holzstr. 33, S. 3 Tr. [24665

Hackescher Markt 4 **J. Brünn** Am Stadtbahnhof
(Ecke Neue Promenade) **Börse.**

Nach beendeter Saison gelangen nunmehr zum

Ausverkauf:

Teppiche! Gardinen! Steppdecken!
Fertige Wäsche! Feinwaaren!
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Streng reelle Bedienung.

M. Schulmeister

Schneidermeister, 4977

Dresdener-Strasse 4, Kottbuser Thor,

empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen nachstehende

- Spezialartikel:
- Paletots** echtfarbig in Satin und Diagonal von M. 15-30
 - i. hochf. Rammg. u. Cheviot-Stoffen 20-35
 - Sackfaçons, ohne Raht 18-27
 - Jaquet-Anzüge** in gedieg. wollenen Zwirnstoffen, 1. u. Zweiflig 16-24
 - in glatten Diagonal, Rammgarn, Satin u. Cheviot-Stoffen, 1. u. Zweiflig 20-35
 - Jaquet-Anzüge** modernster Farben in Satin u. englischen Cheviot-Stoffen, eleg. Ausführung 22-36
 - Mod-Anzüge** i. guten, wollenen, schwarz. Rammg. u. Satin-Stoffen, moderner Façons 25-38
 - Mod-Anzüge** modernster Farben, elegante Schnitt-Façons 30-42
 - Schroff-Anzüge** von feinen Satin, Tuch- und Rammgarn-Stoffen, Zweiflig 30-45
 - Sport- u. Radfahrer-Anzüge, Loden-Mäntel** von 9 M. an.
 - Beinkleider** in dauerhaft, wollenen Stoffen, versch. Farben, Rammgarn und Cheviot. von M. 5-10
 - Feinkleider** in echtfarbigen Wäschstoffen 2-5
 - Hansjoppen, Hüster- und Cademir-Jaquets** 1-6
 - Knabenpaletots, Knabenanzüge** kleidam. Façons in gr. Auswahl.
 - Schulanzüge** in Wäschstoffen, echtfarbig, in Joppen- und Jaquetfaçon
 - Schulanzüge** in Cheviot, Velour- und dauerhaften Zwirn-Stoffen, 1. und Zweiflig 2-5
- Bestellungen nach Maass von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut und billig ausgeführt.

Begründung des Geschäfts 1878.

Möbel - Ausverkauf

des Möbelfabrikers Rosenthalerstr. 21. Wegen ganz bedeutender Vergrößerung meiner Räumlichkeiten verkaufe ich mein Waarenlager zu noch nie dagewesenen Preisen vollständig aus. Zum Umzuge und für Decoreur ist somit die einzig reelle Gelegenheit gegeben, Ausstattungen, sowie einzelne Stücke gediegen und billig einzukaufen. Man lasse sich nicht durch unbillige Kupferfärbungen blenden, sondern besichtige sich die Möbel, welche man kaufen will, genau und vergleiche dieselben mit anderen nur gelegentlich vorkommenden mit billigeren Preisen. Durch Einkauf von 8 großen Bildstücken zu günstigen Bedingungen verkaufe ich ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbelfabrikant. Auch großes Lager gebrauchter und vertieft gewasener Möbel zu wahren Spottpreisen. Kleiderstühle 18 Mark, Kuchentisch 10 Mark, Sopha 16, Bettstelle mit Sprungfederunterlage 9, Kesseltisch 18, Spiegel 9, Stühle 2, Kuchentisch 10 Mark, neue, hochfeine Tischgarnituren 105 Mark, hochfeine Kuchentisch- und Waschzettel-Spottbillig. Auch gebe ich Einrichtungen auf Theilzahlung. Brautleute, welche ihre Möbel bei mir kaufen, erhalten ein Hochzeitsgeschenk gratis. Kein Abzahlungsgeschäft. Eigene Tapezier- u. Tischlerwerkstätten, vier große Möbelfabrik. Gebrauchte Möbel können sofort auf meinen Lagerplätzen 3 Monate stehen bleiben und werden dann durch eigene Kasse sauber transportiert und aufgestellt, auch nach außerhalb

Albert Rosenhain's
Doppel-Banzerfette,
von echtem Gold nicht zu unterscheiden, mit 18 Karat Gold im Feuer verguldet, unter 5 jähriger schriftlicher Garantie, für Herren Stück 4,50 M.
Für Damen mit Quaste Stück 5,- M.

Alb. Rosenhain
Berlin SW., Leipzigerstr. 72.
Größtes Spezial-Geschäft für Geschenke jeder Art.

Fruchtweine
Johannisbeerwein, weiß und rot, Stachelbeerwein, Heidelbeerwein (1/2 Liter) 15 Pf.
1/10 Liter.
pro Glas.
Korbhölle der Berliner Groß-Dehl-Lateure Berliner Gewerbe-Ausstellung. 1874. Ehren-Gold-Medaille. Marien-Ausstellung. Eugen Neumann & Co. Detail-Verkaufsstellen: Belle-Alliance-Platz 6, R. Friedrichstr. 81, Dronienstr. 8, Genslerstr. 29, Potsdamer-Bühnenstr. 7.

Wer - Stoff - hat!
fertige Anzug, 20 M., feinste Zutaten, saubere Arbeit, zwei Anproben, Gasse 1, 50. Mühlstr. 4, Engel.
Sojen! Anzüge! Paletots!
nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verkaufe Hälfte Kostenpreis Mühlstr. 4, Engel. Herrmannsgraben.
Reste zu Anabenanzügen!!
Gelegenheitskäufe, umsonst zugeschnitten, Herrenhofen-Reste spottbillig Mühlstr. 4, Engel.

6 Pfund Albrecht's
Brot für 50 Pfennig liefert Wrangel-Strasse 8. Langestr. 26, Falckensteinstr. 2.

Brand-Ausverkauf.
Die am 9. Juni beim Brande theils durch Feuer, theils durch Wasser beschädigten Waaren, bestehend in: Kleiderstoffen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen, Cattunen, Satinen, Möbelstoffen, Teppichen, Bettvorlegern, Tischdecken, Steppdecken, Läuferstoffen, Setzungen, Hemden, Tüchern, Foulanattüchern, Bettdecken, Dimittis, Leinen, Wäsche, Gardinen, Portiären, Trikotalgen, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Unterröcken, Blousen und Putzartikel sollen zu niedrigsten Taxpreisen verkauft werden. 54208*
Verkaufszeit von 8-1 Uhr und 3-8 Uhr.
Max Lehmann,
Berlin, Reinickendorferstraße 22,
nahe der Wiesenstraße. Haltestelle der Pferdebahn.

8 Tage zur Probe

bestellt der Unterzeichnete 1 Stück No., und kann der Betrag per Nachnahme erhoben werden, dagegen verpflichtet sich die Firma Kirberg & Comp. das Instrument, nachdem solches 8 Tage geprüft und nicht gefällt, per Nachnahme des sämtlich ausgelagerten Geldes retour zu nehmen, sodass dem Besteller kein Pfennig Kosten entstehen.

Ort Name

Doppel-Feldstecher „Sport“
No. 2260
achromatisch,
ausgezeichnetes Glas für Reise, Jagd und Theater, Starke Vergrößerung, grosses Gesichtsfeld, Objectivdurchmess. 43 mm, in wasserdichtem Leder-Etui mit Lederriemen zum Umhängen.
Preis per Stück nur 10,- Mark.

Fernrohre für 1 Auge
No. 25 mit 4 Linsen und 3 Auszügen, Starke Vergrößerung, aus gepresstem Carton, unter Garantie per Stück 3,20 Mark; Tausende Dankschreiben.
No. 80 mit 6 Linsen, achromatisch, und 3 Auszügen, ganz aus Messing, Körper mit Leder überzogen, in Etuis, starke Vergrößerung. per Stück 6,- Mark.

Preis-Katalog sämtlich. Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Lupen, Microscope, sowie sämtlicher Solinger Messerwaaren, Scheeren, aller Arten Schusswaffen, versenden an Jedermann umsonst und portofrei.
Kirberg & Comp. in Gräfrath bei Solingen.
Ältestes Geschäft dieser Art am Platze.

Max Richter, Grüner Weg 65, Bereinigungsgeschäft. (Mary, Engels, Passalle) jeder Größe nebst Bildereintrahlung. Saal- decoration, Stocklaternen etc. en gros und en detail. 5262L*

Für Landpartien und Sommerfeste
empfehlen wir in großer Auswahl: Stocklaternen, Lampions, Fahnen, Papier-Mützen, Papier-Schärpen, Radan-Flöten, sowie Verlosungsgegenst. Neu! Stocklaternen u. Fahnen mit Aufschriften d. Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896! Neu! Händler und Arbeitervereine erhalten die billigsten Fabrikpreise. 5423L*
S. & G. Saulsohn, Berlin C.
Kaiser Wilhelmstr. 19a.
Papiergroßhandel. Papierwaarenfabr

Unerreicht billig!!!
Gardinen
in großer Auswahl, crème und weiss, das Fenster v. 2,00 M. an, empf. das älteste Teppich-, Gardinen-, Möbelstoff- u. Portiären-Gesch. Berlins.
Otto Büchler, Berlin C., Kölnigstr. 20, Ecke Klosterstraße.
Versandabtheilung D.

Haben Sie Wanzen? Haben Sie Schwaben?
Dann ist es Ihre Schuld! - Verwenden Sie doch R. Hoffers Spezialmittel, welche diese Thiere u. ihre Brut sofort tödten und ihr Wiederkommen verhindern.
Dosis 50 Pf. und 1 M. beim Erfinder.
Rud. Hoffers, Manteuffelstr. 87 u. Reichenbergerstr. 55.

Achtung! Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theilw. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Herabdrücken bei Bestellung umsonst.
Guckel, Bauherrplatz 2, Gassestr. 12

Kü nst l. Zäh n e.
F. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr. Theilzahlung pr. Woche 1 M.

Strickmaschinen
aus der Dresdener Strickmaschinen-Fabrik sind die besten und ein leichter Erwerbssweig für Männer, Frauen u. Pösam.-Geschäfte. Erlernen leicht und gratis. Arbeit wird nachgewiesen. Verkauf zu Fabrikpreisen. Lager bei dem Vertreter **H. Domburger, Heiligegeiststr. 49, Berlin.** 5872L*

Kostenfreie
ärztliche Behandlung Kinderbemittelter. Täglich 8-5 Uhr. Neue Königstr. 22, 1. 4708L*

Zum Selbststudium!
ohne alle Vorkenntnisse!
Der Polier; Baugewerksmeister; Tiefbautechniker; Maschinenkonstrukteur; Werkmeister; Monteur, Sockarbeiter und Maschinist; sowie alle techn. Werke liefert nach jeder Stadt gegen frei ins Haus 24896*
B. Simonssohn's
Buchhandlung,
Berlin N., Invaliden-Strasse 188.

Billig! Billig! gegen Nachm.
See-Aal, frisch v. Rauch, 8 Pf.-Col. 5 1/2 M., 5 Pf.-Col. 4 M., nur dicke Stücke. 8 Pf. Dose in Gelee 4 M. (E. E. Degener, Export, Svinomünde.

Kranzbinderei und Blumenhandlung 4974L*
Robert Meyer,
Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2. Widmungs-Kränze, Girlanden, Ballstränghen, Bouquets u. s. w. werden sehr geschmackvoll und preiswerth gefertigt.

Arbeitsmarkt.
Achtung, Parquetbodenleger!
Folgende Geschäfte haben unseren Tarif nicht bewilligt: Ende, Kochstr. 50/51; Rosenfeld u. Cie., Mohrenstr. 11; Wendig Söhne, Andreasstr. 82, und Vater, Steglitz, Schützenstr. 43. Zugang ist fernzuhalten.
Die Ordoverwaltung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
Karton-Arbeiterinnen verl. 2011f, Neue Friedrichstr. 48. 23676*
Karton-Arbeiterin, 14-16 M. im Altkord, v. Albert Erdmann, Beuthstr. 3.

Anfändige Mädchen
erlernen Plätten v. Frauen u. Manschetten unentgeltlich, werden dann immerwährend beschäftigt. Verdienst gemäßer Plätterinnen 15-25 M. p. Woche. Wir suchen auch geübte Plätterinnen.
Müller & Sussmann,
Grüner Weg 110. 23976*

Manschetten auf Knabenanzüge verl. Stein, Adalbertstr. 22. M*
Rahmenkörper sucht
A. B. Schultz, Wasserthorstr. 46.
Farbig. f. Schulze, Wasserthorstr. 46.
Grundriss auf Goldbleiben verlangt Gustav Koch, Juliusstr. 21, Nixdorf.
Grundriss für Goldbleiben, 24 M. Lohn, v. Hugo Raude u. Co., Fichtestr. 3.

Einem Theil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt betr. Ausverkauf einer Konfektmasse Thürmerstraße 33 bei.

BAUGEWERBE-SCHULE
Der Polier ca. 60 Briefe à 60 Pf.
Der Baugewerksmeister, 120 Br. à 60 Pf.
Der Tiefbautechniker ca. 120 Br. à 60 Pf.
Jeden Sommer erscheint ein Brief. - Diese von Freise und Hoffert als unentgeltlich behaltene Besonderen Werke, die sich streng an den Principien von Hochschulen anlehnen, geben in einfacher Darstellung, feiner als sonst, den neuesten Stand der Technik, sowie die neuesten und wichtigsten maschinentechnischen Gegenstände und ermöglichen, von Stufe zu Stufe fortwährend vermittelt durch auf Grund reichlicher Erfahrung planmäßig angelegten Werke in übersichtlich leichter Weise diejenigen Kenntnisse auf allen Gebieten des Bau- und Maschinenwesens zu erwerben, um innerhalb des Besuchs die höchsten Ziele zu erreichen. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Verlag v. Barmack & Hoffert, Potsdam u. Leipzig.

B. Günzel, Lothringerstraße 52. Spezialität: Porträts sozialistischer Führer, Passalle, Marx etc. in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Nadeln, Brochen, Knöpfen, Wästen, Bildern u. dgl. sowie jede Drechslerwaare u. Repar. (Man verl. Preiskurant.)

Ebel's bürgerl. Kaffeehäuser
I. Fendelstraße, Ecke Alte Jakobstraße (geöffnet bis 2 Uhr nachts), II. Weinmeisterstr. 2, an der Rosenthalerstraße, III. Chausseestraße 94, Ecke Kesselstraße. 54122*
Kaffee 10, Chokolade 15, Bier 10, Billard per Stunde 40, bei Licht 60 Pf.

Möbel-Kaufgelegenheit,
passendste Gelegenheit für Brautleute, Gneisenaustr. 16, portiers, in der Möbel-Fabrik sollen ca. 200 komplette Wohnungs-Einrichtungen, vertieft gewasene und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Theilzahlung gestattet. Brautleute ohne Anzahlung. Besonders billig sind die an Gesellschaften kurze Zeit vertieft gewasene Möbel, Kleiderstühle 16, Küchenspiegel, Komode 12, Bettstelle mit Matratze 18, Kuchentisch-Kleiderstühle 20 Mark, Tisch- u. Kleiderstühle und Vertikale 24, französische Kuchentische mit Matratzen 45, Säulen-Kleiderstühle 46 Mark, Truemeau mit Stufe 60, Tischgarnituren 80 Mark, neue, hochlegante Garnituren 105 Mark. Buffet, Couchgarnituren, Panselsofa mit Sattelstücken und Tisch-Einrichtung in allen Farben, Damen- und Herrenschreibtische. Gebrauchte Möbel werden unentgeltlich 3 Monate auf meinen Ausverkaufsspeicher ausserachtet, durch eigene Kasse transportiert und aufgestellt. 4291L*

Sophaffoff-Reste
in Ripps, Damast, Eröpe, Phantastie, Gobelin und Wäsch spottbillig!
Proben franko!
Läuferstoffe in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen.
Emil Lefèvre, Granienstraße 158.

Rohrtabak.
Grösste Auswahl! Billigste Preise. Sämtliche Fabrikations-Mittel.
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.

Brand-Ausverkauf.
Die am 9. Juni beim Brande theils durch Feuer, theils durch Wasser beschädigten Waaren, bestehend in: Kleiderstoffen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen, Cattunen, Satinen, Möbelstoffen, Teppichen, Bettvorlegern, Tischdecken, Steppdecken, Läuferstoffen, Setzungen, Hemden, Tüchern, Foulanattüchern, Bettdecken, Dimittis, Leinen, Wäsche, Gardinen, Portiären, Trikotalgen, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Unterröcken, Blousen und Putzartikel sollen zu niedrigsten Taxpreisen verkauft werden. 54208*
Verkaufszeit von 8-1 Uhr und 3-8 Uhr.
Max Lehmann,
Berlin, Reinickendorferstraße 22,
nahe der Wiesenstraße. Haltestelle der Pferdebahn.